

Geophon

Zeitschrift der Fachschaft Geographie der JLU Giessen

Ausgabe Sommersemester 2001

NR. 9

Preis nach Verhandlungsgeschick



RÜHREN STATT SCHÜTTELN

Jeder hat das Recht auf seine eigene Meinung, aber er hat keinen Anspruch darauf, dass andere sie teilen.

Tach auch...

Ihr erinnert Euch? – Hasenalarm! Das Mädchenteam war an Pfingsten schwer am Werk. Und herausgekommen ist unser Erstlingswerk (fast ganz) ohne Mithilfe der alten Buben. Es war aber, wie angekündigt und um der Einseitigkeit der Sicht der Dinge entgegenzuwirken, noch ein weiterer Frischling mit von der Partie – Bernd! So ist es also Zeit, in die Zukunft zu blicken! Und so hofften auch wir, Euch zahlreiche bahnbrechende Neuerungen im Rahmen der Zukunftskommission präsentieren zu können. Aber ihr könnt ja selbst beurteilen, ob an diesem Institut geschüttelt - oder doch eher gerührt wird.

Also - jetzt aber mal der Reihe nach: Infos gibt's zu einer ganzen Menge an Themen. Neben den bewährten Praktikabeschreibungen, der Vorstellung neuer Institutsangehöriger und dem Vorlesungsverzeichnis für das kommende Wintersemester, gibt es diesmal u.a. eine Anregung „Mami und Papi Adieu“ zu sagen. Außerdem haben wir mal ein paar Ehemalige gefragt, was sie denn heute so machen.

Den Kommentaren könnt Ihr unsere zahlreichen Versuche entnehmen, nicht zu Würmern zu werden, denn: Wer sich zum Wurm macht, soll nicht klagen, wenn er getreten wird – und das wollen wir doch unbedingt verhindern, oder?!!!!

Allerdings darf nicht verschwiegen werden, dass wir alleine so ein Geophon niemals zustande gebracht hätten. So gilt unser Dank all den fleißigen Artikelschreibern und den, sicher oft unfreiwillig, fast noch fleißigeren Materiallieferern. Ein ganz besonderes Dankeschön möchten wir Katharina Zech und Michael Hollenhorst zusprechen, die uns nicht nur tatkräftig beim Tippen, Korrigieren und Formatieren unterstützten, sondern zudem mit uns Pizza mampften und Bier vernichteten. Alles in allem war auch diesmal wieder das Zusammenbasteln des Geophons mehr ein sozialer und v.a. witziger Akt denn schwere Arbeit.

So hoffen wir nun, dass Ihr, liebe Leser dieser Geophon-Ausgabe, viel Neues erfahrt, viel lacht und hier und da auch mal ordentlich ins Grübeln geratet. Wir sind davon überzeugt, dass wir Euch alles in allem eine recht komplette Mischung anbieten; was jeder damit anfängt, bleibt ihm/ihr natürlich selbst überlassen.

Falls Euch das alles aber nicht wirklich weiter bringt und für alle, die lieber keine Karriere machen wollen, könnt ihr Euch bei uns aber auch gerne Kochrezepte abholen ;-))))))

Bernd & Janine & Yvonne

INHALTSVERZEICHNIS

<i>Rückblick Einführungswoche</i>	3
<i>Ersties in Fronhausen – oder: Mit Scholz eine kleine Radtour machen.....</i>	3
<i>Andrea von Sarnowski</i>	6
<i>„Ein Hesse in Franken?“ - „Des basst scho‘!“</i>	9
<i>Sag Mami und Papi „Adieu“</i>	12
<i>Vier Monate „im Busch“ – Praktikum in Burkina Faso</i>	16
<i>Ein Praktikum bei einer italienischen NGO in Ecuador</i>	18
<i>Zwei Tage unter der Crème de la Crème der deutschen Wirtschaftsgeographie oder: Frühstück mit L. Schätzl.....</i>	19
<i>Mittelstand in Mittelhessen:.....</i>	20
<i>Tagesexkursionen im Rahmen der Lehrveranstaltung „Wirtschaftsgeographie an praktischen Beispielen“</i>	20
<i>Dem Schönen, Wahren, Guten</i>	22
<i>Einmal Uni, immer Uni?</i>	25
<i>Viel Wind um Wind bei ABO Wind</i>	29
<i>Von der Geographie-Studentin zur Standortplanerin bei Edeka.....</i>	31
<i>Kein offizielles Protokoll - Eine Erinnerung</i>	32
<i>Kommentar</i>	35
<i>Kommentar</i>	37
<i>Prof. Haffner, erster Studiendekan des Fachbereiches 07.....</i>	38
<i>Kommentar</i>	39
<i>Goethes Gefühlskonzept am Beispiel der Charlotte: Ein Vergleich mit Freuds Emotionskonzeption am Beispiel des Einzelfalls „Dora“</i>	40
<i>Über Diplomanden, Sekt und Knabbergebäck.....</i>	43
<i>Termine-Termine-Termine-Termine-Termine-Termine-Termine-Termine.....</i>	44
<i>Veranstaltungen Wintersemester 2001/2002.....</i>	45
<i>Impressum</i>	48

RÜCKBLICK EINFÜHRUNGSWOCHE

Einige Studenten aus dem ersten Semester

Die Einführungswoche am Geographischen Institut in Giessen für das Sommersemester 2001 war, was sicherlich auch an der kleinen Zahl der "Erstsemestler" im SS liegt (12), sehr bescheiden. So trafen wir uns, allerdings nach Absprache mit uns Studierenden, lediglich an zwei Tagen um einen groben Überblick über das Institut und den Studienaufbau zu bekommen. Nun hat sich Mr. X ja viel Mühe gegeben, nur hätte er nicht auf den Vorschlag eingehen dürfen, die Einführungswoche auf lediglich zwei Tage zu beschränken. Denn nicht auf Abruf ("Hat jemand noch Fragen"), sondern in persönli-

chen Gesprächen erkennt man oft erst Probleme, die auf einen während des Studiums zukommen. Nur kamen gemeinsame Unternehmungen, die persönliche Gespräche gefördert hätten, erst gar nicht zustande. Deshalb sollte in Zukunft mehr darauf geachtet werden, dass eine Einführungswoche (Wie der Name schon sagt) mehr als zwei Tage hat und das zukünftige Mr. Xe von vorneherein ein gewisses Programm parat haben, falls die Eigenmotivation bei den Studierenden fehlt.

ERSTIES IN FRONHAUSEN – ODER: MIT SCHOLZ EINE KLEINE RADTOUR MACHEN

von Nele Afschrift, Andreas Lehmborg und Roelof Sander

Die Vorgeschichte:

Als die Ersties in der Einführungswoche zum ersten mal Prof. Scholz begegneten, ahnten sie noch nichts Böses und als er ihnen von einer Exkursion erzählte, freuten sie sich sogar. Diese Freude hielt nicht allzu lange an, da der nächste Satz von Prof. Scholz lautete: „Ich möchte diese Exkursion gerne mit dem Fahrrad machen, mein Kollege Thomas Christiansen möchte mit der Bahn nach Fronhausen fahren, wie wäre es, wenn wir jetzt hier in der Gruppe abstimmen?“ (Die Exkursion sollte am ersten *Dezemberwochenende* stattfinden!!!) Die Ersties, die bis dahin noch sehr viel Respekt vor Prof. Scholz hatten, stimmten (natürlich) für das Radfahren.

In der ersten Sitzung der „Einführung in das Studium der Geographie“ teilte Prof. Scholz den ca. 25 Lehramtsstudenten mit, dass die 13 Diplomer mit dem Rad fahren wollen. Und so sollte es denn auch geschehen.

Die Geschichte:

Es war einmal an einem nebligen Morgen um 12 Uhr als sich 26 Ersties hinter dem Zeughaus mit Sack und Fahrrad versammelten. Dort drückten Scholz und T.C. ihnen dann eine nicht allzu gut kopierte, relativ kleine, mit einem noch kleineren Maßstab versehene Karte in die Hand und meinten: „Machen se mal, wir sehen uns dann an Punkt eins“. Und die Ersties machten und

führen auf Schlammwegen (Zitat Scholz: „Im Sommer war das hier nicht so matschig!“) durch Täler, über Terrassen und Bahnbrücken zu ihrer ersten Bergwertung. Auf dem 290m hohen Alten Berg angekommen (T.C. musste unterwegs ganz schön pumpen!) lernten die Ersties dann, wie man mit einem Kompass umgeht. Von dort aus dann ging es in rasanter Fahrt Richtung Fronhausen, wo sie von ein paar altgediegenen Giessener Geographen und Glühwein erwartet wurden.

Diese Menschen mit Diplom erzählten denen ohne Vordiplom und denen die nie eins haben wollen, sondern „auf Lehramt“ studieren, was man mit eben solch einem Diplom so alles machen kann: im Planungsbüro seines alten Profs arbeiten, Verkehrsplaner in Gießen werden oder in der großen weiten Welt als Entwicklungshelfer arbeiten. Entwicklungshilfe war dann auch das Thema, das die altgediegenen Geographen den ganzen Abend nicht mehr losließ. Kein Wunder, vier der sechs ehemaligen Studenten sind oder waren in der Entwicklungshilfe tätig.

Nach dem Frühstück am nächsten Tag, brachen die Ersties zum interessantesten Teil eines ansonsten unvergesslichen Wochenendes auf: der Stadt- bzw. Dorfführung durch Fronhausen. (Die Autoren waren sich an dieser Stelle nicht sicher was länger dauert: Eine Stadtführung etwa durch Paris oder Barcelona oder eben eine Führung durch Fronhausen nach einer feucht fröhlichen Nacht!)

Das darauf folgende phantastische Mittagessen förderte ungeahnte Fähigkeiten in jedem von ihnen: Pfefferkornumkauen für Fortgeschrittene!

Der Einleitungssatz von Professor Scholz zu der folgenden Lehreinheit lautete: „Das was ihr in drei Stunden machen werdet, machen andere in einem Semester!“ (Anm. d. Autoren: Sind sie nicht toll unsere (ehemaligen) Ersties!!!) Nun, was Prof. Scholz nicht erwähnte war, dass die Ersties den ersten Teil dieser Einheit bereits am Freitag-

nachmittag bewältigt hatten, nämlich die Praxis. Wie bereits erwähnt, fanden sie trotz einer grottenschlechten Karte den Weg nach Fronhausen. Manche auf Umwegen über Berge, andere auf direktem Wege nicht über Berge. An diesem Nachmittag sollten sie also den theoretischen Teil der Kartographie lernen. Was im Endeffekt auch sehr interessant war und von den Ersties mit viel Enthusiasmus gemacht wurde.

Nach dem Abendessen und dem obligatorischen Samstagabendfußballschauen, kam dann der Höhepunkt des Wochenendes: Prof. Scholz entführte die Ersties auf eine mehr oder minder virtuelle Reise „Von Kairo nach Kapstadt“ (die Reise fing aber eigentlich schon in Freiburg an) und erläuterte, wohin man mit einem „Presseausweis“ so alles kommt, wen man so alles trifft und was man noch so damit machen kann.

Am nächsten Morgen packten die Ersties dann wieder ihr Hab und Gut zusammen und die Tapfersten machten sich mit dem Rad wieder auf den Weg ins schöne alte Giessen. Gleich nach 500m kam es zum ersten und nach weiteren 500m gleich zum nächsten Ausfall. Die Herrschaften hatten Probleme mit ihren Fahrrädern!!! Alle anderen freuten sich auf eine ruhige und besinnliche Rückfahrt, denn Prof. Scholz hatte versprochen den einzigen Berg, der ihnen begegnen könnte, großzügig zu umfahren. Die erfahrenen Scholzexkursionsteilnehmer unter den Lesern wissen das hier etwas faul ist, und so quälten sich die unerfahrenen Ersties eben diesen einen Berg hinauf. So manchen packte hier der Ergeiz und am Ende des Tages hatten die Ersties einen Bergetappenkönig in ihren Reihen. Nach einer wohlverdienten Pause in Krofdorf, wo die Ersties auf dem Weihnachtsmarkt wahnsinnig leckere Feuerzangenbowle tranken, ging es in flottem Tempo zurück nach Giessen, wo sie dieses tolle Wochenende, na wo wohl, auf dem Weihnachtsmarkt bei Glühwein ausklingen ließen.

Das Wochenende war auf jeden Fall der Höhepunkt des Seminars „Einführung in das Studium der Geographie“, das laut Prof.

Scholz jetzt regelmäßig im Wintersemester angeboten werden soll. Die Teilnahme an dieser Exkursion ist jedem zu empfehlen, da der hier erhältliche Exkursionsschein für das weitere Studium nützlich sein kann, der Seminarschein allerdings ... na ja, man lernt ja bekanntlich fürs Leben.

Die Autoren sind alle ehemalige Ersties des WS 00/01 und studieren Geographie auf Diplom: Nele Afschrift mit den Nebenfächern Politik und Soziologie, Andreas Lehmborg mit den Nebenfächern Politik und Neuere Geschichte und Roelof Sander hat auch Nebenfächer.

Gruppenbild der Teilnehmer:



ANDREA VON SARNOWSKI

Andrea von Sarnowski ist seit SS 2001 die neue wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl von Herrn Prof. Scholz und soll hier näher vorgestellt werden. Das Interview führten Yvonne Beck und Janine Strauch.

Geophon: Frau von Sarnowski, wie alt sind Sie und wo kommen Sie her?

von Sarnowski: Ich bin 27 und komme aus Ebersberg in Bayern.

Geophon: Wie verlief Ihre schulische Laufbahn und wo haben Sie Ihr Abitur gemacht?

von Sarnowski: Neben der Grundschule und des Gymnasiums in Ebersberg habe ich verschiedene Schulen besucht: Mein Vater arbeitete eine Zeit lang auf Gran Canaria und so besuchte ich dort von Klasse drei bis fünf die deutsche Schule. In der elften Klasse absolvierte ich ein Austauschjahr in Chile. Die Klassen zwölf und dreizehn verbrachte ich in Wales am United World College of the Atlantic und machte dort mein Abitur. Der Abschluss nennt sich „International Baccalauréat“. Weltweit gibt es etwa zehn United World Colleges, die mit dem Gedanken gegründet wurden, dass die Völkerverständigung gefördert wird, wenn Jugendliche aus aller Welt zusammen lernen und soziale Arbeit leisten. Das Verrichten eines sozialen Dienstes war ein wichtiger Bestandteil der Ausbildung am Atlantic College.

Geophon: Folgte danach sofort Ihr Studium?

von Sarnowski: Ja, ich begann gleich mit meinem Studium. Geographie habe ich gewählt, da ich darin viele meiner Interessenschwerpunkte vereint sah, wie z.B. Ethnologie und Umweltwissenschaften. Ich ging nach Gießen, da hier beim Diplomstudengang die Möglichkeit gegeben ist, Arabisch im Nebenfach zu studieren. Ich wählte Arabisch und Angewandte Informatik als Studienelemente und VWL bzw. Sozialökonomik der Entwicklungsländer als Nebenfach.

Geophon: Wann haben Sie Ihr Diplom absolviert und wie lautet das Thema Ihrer Diplomarbeit?

von Sarnowski: Meine Diplomprüfung legte ich im Februar diesen Jahres ab. Mein Diplomarbeitsthema lautet: Die handwerkliche Fischerei am Albert-See (Uganda) und das Problem der Überfischung. [Anmerkung der Redaktion: Die Diplomarbeit ist in Englisch verfasst.]

Geophon: Wie kamen Sie zu diesem Thema?

von Sarnowski: Persönliches Interesse hatte ich an einem Praktikum in Uganda insbesondere im Bereich Ressourcenmanagement. Meine Hospitanzstelle bei der GTZ beinhaltete zunächst vor allem Computerarbeit. Meine Hauptaufgabe war der Aufbau einer Metadatenbank für die „Uganda Wildlife Authority“. Vor Ort erhielt ich Kontakt zu weiteren Organisationen und einem anderen GTZ-Projekt, wodurch sich dann schließlich mein Thema ergab.

Geophon: Haben Sie weitere Auslandsaufenthalte absolviert?

von Sarnowski: Ja, ich verbrachte ein Auslandssemester in London an der „School of Oriental and African Studies“ (SOAS). 1998 war ich am ITC (Institute for Aerospace Survey and Earth Science) in Enschede, um dort meinen „Professional Masters in Geoinformatics“ zu machen.

Geophon: „Wie kamen Sie an die Stelle bei Prof. Scholz?“

von Sarnowski: Nach meinem Abschluss wollte ich weiterhin im Bereich der Entwicklungsländerforschung und –zusammenarbeit tätig sein. Idealerweise war zu

entsprechender Zeit diese Stelle am Gießener Geographischen Institut ausgeschrieben.

Geophon: Um welche Stelle genau handelt es sich und wie sehen Ihre Tätigkeitsfelder aus bzw. wo liegen Ihre Zuständigkeiten?

von Sarnowski: Es handelt sich um eine halbe Stelle als wissenschaftliche Mitarbeiterin, die zeitlich befristet ist auf drei Jahre. Zusammen mit Frau Knie bin ich zuständig für die Koordination der Erasmus- bzw. Sokrates-Programmes sowie das Diplomanden-Kolloquium von Prof. Scholz.

Geophon: Wie lautet das Thema Ihrer Doktorarbeit?

von Sarnowski: Mein Promotionsthema ist die „Anwendung moderner Informationssysteme in der Planung und Koordination von Rehabilitations- und Wiederaufbauprogrammen in Sri Lanka“. Die Dissertation werde ich im Rahmen einer Eigenmaßnahme der GTZ schreiben.

Geophon: Haben Sie als Absolventin vielleicht noch einige Tipps für unsere Studenten?

von Sarnowski: Ich würde immer raten, sich nicht zu einseitig zu orientieren. Für

mich bedeutet dies, sich auch an anderen Fachbereichen und Instituten zu erkundigen, welche Angebote es dort entsprechend der eigenen Interessen gibt. Für Praktikum und Beruf ist es wichtig, praktische Qualifikationen zu erwerben, die einen Einstieg ermöglichen oder erleichtern, wie z.B. GIS-Kenntnisse. Später hat man dann meist die Möglichkeit, auch konzeptionell zu arbeiten.

Geophon: Wir danken für die überaus nette Atmosphäre beim Interview und dafür, dass Sie Zeit für unser Anliegen gefunden haben!

Frau von Sarnowski wird im kommenden WS die Lehrveranstaltung „Design und Aufbau von Datenbanken für Geographische Informationssysteme“ halten.

Wer Näheres über das United World College oder SOAS erfahren möchte, sei auf folgende Internetseiten verwiesen:

<http://www.soas.ac.uk>

<http://atschool.eduweb.co.uk/atlantic/main.html>

Schon was vor im Herbst/Winter?

HiWi-STELLEN FREI IM COMPUTERRAUM!

WANN:

- ab 1. Juli und ab (voraussichtlich) 1. September

VORRAUSETZUNGEN:

- Vordiplom
- gute Kenntnisse im EDV-Bereich (Software/Hardware); dabei ist es nicht nötig, sämtliche GIS-Programme zu beherrschen (wäre aber auch kein Nachteil); wünschenswert wären Erfahrungen im Umgang mit Windows NT

Tätigkeiten erstrecken sich von Nachfüllen von Druckerpapier bis zum kompletten Einrichten von neuen Rechnern.

Geboten wird neben dem Gehalt eine wirklich nette Teamatmosphäre, jede Menge Rechner und gelegentlich auch Kaffee.

Sachdienliche Hinweise über Interessenten/innen oder aussagekräftige Bewerbungen bitte an W.D. Erb oder T. Christiansen

„EIN HESSE IN FRANKEN?“ - „DES BASST SCHO‘!“

EIN PRAKTIKUM BEI DER GfK IN NÜRNBERG

von *Andreas Marx*

Im Sommer letzten Jahres hatte ich die Möglichkeit, dank einer mir nicht ganz unbekanntem Person, die Zuckerrohrschnaps in unsrem Institut zum Alltagsgetränk machen möchte, ein Praktikum bei der GfK AG (Gesellschaft für Konsumforschung) in der Frankenmetropole Nürnberg machen zu dürfen. Sie drückte mir einen Zettel mit einem Ausdruck einer Online-Praktikantenbörse in die Hand, auf dem eine Ausschreibung zur „Selbständigen Projektarbeit im Bereich der Standortforschung“ stand. So nahmen die Dinge ihren Lauf.....

Am 17. Juli 2000 trat ich dort für insgesamt 15 Wochen meinen „Dienst“ an. Zur Beschreibung des Unternehmens ist zu sagen, daß die GfK-Gruppe ist eines der führenden Marktforschungsinstitute weltweit ist und viele Beteiligungen und Kooperationen mit anderen Unternehmen rund um den Globus eingegangen ist. Sie deckt, organisiert in einem komplexen Netzwerk mit insgesamt vier verschiedenen Geschäftsfeldern, das weite Feld der Konsum- bzw. Marktforschung für die unterschiedlichsten Zielgruppen im Handel und in der Industrie ab.

Das Tochterunternehmen der GfK-Gruppe, in der ich tätig war, ist ein Zusammenschluß aus dem Teilbereich „GfK-Standortforschung“ des Unternehmens „GfK-Marktforschung GmbH“ und dem PRISMA Institut für Handels-, Stadt- und Regionalforschung GmbH aus Hamburg, die als solche seit dem 01. Juli 2000, also kurz vor Beginn meines Praktikums, zunächst einen Verbund eingegangen sind und nun (seit dem 1. Januar 2001) unter dem Dach der GfK AG als 100%-ige Tochtergesellschaft existiert. Sie heißt seitdem „GfK PRISMA Institut für Handels-, Stadt- und Regionalforschung GmbH & Co. KG“ (kurz:

GfK PRISMA). Einzuordnen ist sie, wie vorher schon die GfK-Standortforschung, im Geschäftsfeld „Ad Hoc Forschung“. Ihr Hauptsitz ist allerdings in Hamburg. Zweigstellen bestehen in Nürnberg und Düsseldorf.

Weitere Infos im Internet:

www.gfk.de (dort klicken auf Geschäftsfelder, Ad Hoc Forschung, GfK-Services)

www.gfk-prisma.de.

Mein Tätigkeitsfeld:

Die ursprüngliche Aufteilung der GfK-Standortforschung sah folgendermaßen aus:

Standort- und Immobilienconsulting:

Auftraggeber sind hier Projektentwickler, Investoren (Banken) und Immobilienfonds. Sie möchten mögliche Alternativen für die Nutzung bereits vorhandener Objekte (Nutzungskonzepte) aufgezeigt oder fundierte Entscheidungsgrundlagen über Bestandsoptimierungen dargestellt bekommen (z.B. Filialnetzoptimierung) oder andere, allgemein gehaltene Informationen über Segmente des Immobilienmarktes (z.B.: Entwicklung des Marktes für Gewerbeimmobilien im Rhein-Main-Gebiet) erlangen.

Handelsforschung:

In diesem Bereich kommen Aufträge von großen und kleineren Handelsunternehmen (vornehmlich Einzelhandel) herein. Sie möchten eine mehr oder weniger detaillierte Markt- und/oder Standortanalyse für eine für sie in Frage kommende Stadt oder Region haben. Hierzu gibt es eine Reihe von Bausteinen, die nach den Wünschen des Auftraggebers kombiniert werden können.

Es kommt auch vor, dass ein Einzelhändler (meistens ein Filialist) schon ein Grundstück im Auge hat, sich aber überlegen muß, ob der Standort auch rentabel für sein Vorhaben ist.

Kommunen:

Hier werden Gutachten zur Stadtentwicklung und zum Stadt- und Citymanagement sowie Raumordnungsgutachten bzw. Gutachten zur städtebaulichen Verträglichkeit (gem. §11 Abs.3 BauNVO) erstellt. Auch hier bestehen Unterschiede im Leistungsspektrum, je nach den Wünschen (und der Zahlungsbereitschaft) der öffentlichen Auftraggeber (z.B. Stadtplanungsämter, Wirtschaftsförderung einer Region, etc.).

Seit Bestehen des Verbundes jedoch sind die Grenzen fließend, was sich aber nicht auf die Projektarbeit an sich auswirkt, d.h. alle der o.g. Aufgaben werden auch in der Zweigstelle Nürnberg erledigt.

Meine Mitarbeit erstreckte sich über mehrere Aufträge (Projekte), bei denen ich mehr oder weniger stark eingebunden war. Die meiste Zeit verbrachte ich damit, bei einer Filialnetzoptimierung einer Bank in einem bayerischen Landkreis mitzuwirken. Ich wurde sowohl mit redaktionellen Aufgaben betraut (Erstellen des Berichtes, der dem Kunden im Anschluß an die Präsentation zugesandt wird), als auch mit der aktiven Gestaltung der Präsentation selbst (Erstellen der Charts mit MS-PowerPoint, Erstellen thematischer Karten mit MapInfo). Leider hatte ich auf Grund terminlicher Schwierigkeiten keine Gelegenheit, bei der Präsentation selbst vor Ort, die von dem Projektleiter durchgeführt wurde, dabei zu sein.

Dafür bot sich mir aber die Möglichkeit, einen Außendienstmitarbeiter eine Woche lang bei einer Einzelhandelserhebung in einer niedersächsischen Stadt zu begleiten. So unterstützte ich ihn bei der Erhebung von Primärdaten über den Einzelhandel dieser Stadt (Lage, Verkaufsfläche, geschätzter Umsatz etc.) und bereitete die gewonnenen Daten im Nürnberger Büro so auf, daß sie zur weiteren Verarbeitung dienlich waren.

Darunter fiel u.a. die Verknüpfung der Daten mit „Map-Info“ und die Darstellung dieser in einer thematischen Karte.

Weitere Aufgaben ergaben sich aus der Zusammenarbeit mit anderen Projektleitern. So lag die Informationsbeschaffung im Zentrum des Interesses. Es mußten Sekundärdaten zu Projekten wie beispielsweise der Nutzungskonzeption der Immobilien eines Flughafens und der Bedarfsermittlung von Seniorenwohnheimplätzen für bayerische Klein- und Mittelstädte beschafft werden, womit einige der insgesamt fünf bis zeitweilig sogar sieben (!) Praktikanten beauftragt wurden. Dies geschah auf üblichem Wege, durch Recherchen im Internet und Telefonaten mit Ämtern oder anderen sachkundigen Stellen.

Und, wie war's?

Die GfK AG ist ein Riesenunternehmen mit allein in Nürnberg rund 1700 Mitarbeitern. Dementsprechend groß und vielfältig sind die Eindrücke, die man allein schon dadurch gewinnt, wenn man mittags mit den Kollegen seiner Abteilung – das sind insgesamt übrigens (ohne Praktikanten und Aushilfen) 14 Leute – in die Kantine geht. Man lernt sich innerhalb der Abteilung schnell kennen, was wohl größtenteils daran liegen dürfte, daß die Kollegen nur wenig älter sind als man selbst (bei mir war es jedenfalls so), also so um die 30. Ich hatte außerdem das sagenhafte Glück, gleich nach drei Tagen „im Amt“ miterleben zu dürfen, wie in Nürnberg gefeiert wird, denn die GfK hatte am 20. Juli 2000 ihr Betriebsfest....ich sach euch, ein Helles geht immer, klar, zwei Helle auch, aber wenn man dann noch Sport machen muß (die hatten da so ein tischfußballartiges, aufblasbares Ding stehen, bei dem man selbst die Figur an der Stange ist und rumkicken muß) [Anm. der Red.: Gibt's davon einen Video? Wenn ja, unbedingt zeigen], dann ist der Durst auch dementsprechend größer....

Interessant ist auch, daß hier in der Standortforschung überwiegend Diplom-Geographen arbeiten. Und die haben ihren Abschluß z.T. noch nicht einmal in der – für

diese Art der Arbeit qualifizierteren - anthropogeographischen Richtung gemacht, sondern kommen aus der physisch-geographischen Richtung (allerdings braucht man dann schon nachweisbares, aktives Engagement bei Verbänden oder der „Lokalen Agenda 21“). Es sind auch einige BWL-Studenten oder angehende Immobilienfachwirte (FH) unter den Praktikanten, doch auch hier bietet die GfK-PRISMA den Geographiestudenten eine gute Plattform.

Zur Arbeit an sich ist zu sagen, daß viel Selbständigkeit und Eigenverantwortung erwartet wird. Die Projektleiter kommen meistens auf einen zu und setzen sich zusammen mit den Praktikanten hin, um die Aufgaben und Vorgehensweise miteinander zu besprechen. Wenn dies geschehen ist, arbeitet jeder für sich, um später jeweils dem anderen feedback zu geben, wie gut oder schlecht man vorankommt. Hier gibt es dann auch die Gelegenheit, Fragen zu stellen, die über das konkrete Projekt hinausgehen, sofern der Termindruck nicht zu groß ist.

Die Praktikanten haben eigene Büros, die sich zwei oder drei Leute teilen. Manchmal sitzt man sogar ganz alleine in einem Büro vor seinem Rechner, weil einige an Erhebungen am Untersuchungsort direkt teilnehmen und dann erst einmal irgendwo in Deutschland unterwegs sind.

Insgesamt hat mir das (mit ´nem Tausi pro Monat versüßte) Praktikum in der Frankenmetropole Nürnberg, in der ich mir für diese Zeit ein kleines Zimmer gemietet habe, sehr gut gefallen, wenn auch das sog. „Sommerloch“ für zwei Wochen durchaus spürbar war. Aber dies bot die Gelegenheit, mal in den Schränken und Archiven zu schmökern, um sich einige Markt- und Standortanalysen vergangener Tage anzuschauen. Ich kann die GfK nur weiterempfehlen, insbesondere für diejenigen, die was für Marktforschung übrig haben.

Das Leben in Nürnberg ist auch sehr schön, auch wenn jetzt wahrscheinlich unser Exil-Münchener Bernd U. an die Decke springt... [Anmerkung des Redakteurs: Wieso? Mir gefällt's doch auch in Gießen.] "der Club" (für Nicht-Fußballkundige: das ist der 1.FC Nürnberg mit AAAAnnddiii Köpke im Tor) ist in der kommenden Saison vollwertiger Bayern-Gegner!!!!!!

Andreas Marx studiert im 9. Semester Geographie (Diplom) mit dem Nebenfach Transportwirtschaft und den Studienelementen Öffentliches Recht / Politik.

SAG MAMI UND PAPI „ADIEU“

Von Bernd Unger

Die Bildungs- und Wissenschaftsminister aus England, Italien, Frankreich und Deutschland fordern, dass jeder europäische Student künftig mindestens ein Semester im Ausland studiert. Sie halten ein Auslandssemester für die beste Möglichkeit heutiger Studenten, sich auf die berufliche Zukunft vorzubereiten. Ein Semester oder auch länger. Wie wär's?

Von den Sokrates-Austauschprogrammen unseres Institutes mit Coleraine, Malaga, Brest, Lissabon und Rovaniemi hat ja sicherlich schon jeder gehört. Nein??? Dann wendet Euch mal schnell an Christine Knie bzw. an Andrea von Sarnowski, denn „da werden Sie geholfen“.

Dieser Artikel soll Euch zeigen, dass es noch unzählige andere Möglichkeiten gibt, ein Semester an einer Hochschule im Ausland zu verbringen. Alle hier aufgelisteten Informationen sind der Sonderausgabe der Süddeutschen Zeitung „Hochschule und Beruf“ vom 12. Oktober 2000 entnommen.

Großbritannien

Alle Hochschulen legen ihre Zulassungsbedingungen und ihre Studiengebühren selbst fest. Anträge können bei den jeweiligen Hochschulen i.d.R. problemlos angefordert werden. Auf den Sprachtest des *International English Language Testing System* müssen sich alle Bewerber einstellen. Dem Antrag müssen alle bisher absolvierten Studienleistungen in Deutschland beiliegen, damit der Bewerber eingestuft werden kann.

Wer sechs Monate und länger in GB verweilen möchte, sollte unter Vorlage der Immatrikulationsbescheinigung die örtliche Polizei aufsuchen, um dort ein *residence permit* zu beantragen.

Die Plätze in den Wohnheimen sind sehr beschränkt. Ein Antrag auf ein Zimmer sollte sechs bis zwölf Monate im Voraus bei den Wohnheimen eingegangen sein. Die Lebens-

haltungskosten sind mit mind. 500 Pfund (gut 1500DM), in London, Oxford und Cambridge sogar mit etwa 650 Pfund (etwa 2000DM) wöchentlich einzustufen.

I.d.R. kann man die Gesetzlichen Krankenkassen für seinen GB-Aufenthalt beibehalten; aber besser nochmals nachfragen.

Hochschulen: www.acu.ac.uk/home/index-fla.html

Info zum Sprachtest:

www.britcoun.org/germany/index.htm

Informationen: www.daad.de

DAAD (Hg.): Studienführer Großbritannien, Irland. 29,80

Frankreich:

Es gibt zwei verschiedene Hochschultypen; öffentliche Universitäten, zu denen - bis auf wenige Ausnahmen - jeder Abiturient Zugang hat und die *Grandes Ecoles*, die nur wenige Studenten aufnehmen.

Jeder EU-Ausländer, der sich mehr als drei Monate in Frankreich aufhält muss eine Aufenthaltsgenehmigung (*Carte de Séjour*) beantragen. [Tipp: Geht mit Reisepass schneller als mit Personalausweis].

Alle unter 26 können bei der *Caisse d'Allocations Familiales (CAF)* durch Vorlage einer Internationalen Geburtsurkunde eine so genannte Mitbeihilfe in Höhe von 350 DM monatlich beantragen. Zusätzlich ist es sinnvoll einen Nachweis über die finanziellen Zuschüsse (Summen in Francs!) von

zu Hause (Eltern, Bafög, Stipendien) in französischer Sprache vorzulegen, denn so ein Nachweis wird i.d.R. u.a. von Vermietern verlangt.

Die Einrichtung eines Kontos ist sinnvoll, weil u.a. die CAF dort hin überweist. Manche Unis haben ein Abkommen mit einer Bank, d.h. es gibt u.U. ein Startguthaben geschenkt und/oder eine kostenlose Kreditkarte.

Allgemeine Informationen:

Informations- und Dokumentationszentrum der Französischen Botschaft im Maison de France, Kurfürstendamm 211, 10719 Berlin bzw. unter www.studieren-in-frankreich.de und www.egide.asso.fr.

Übersicht über alle Austauschprogramme: www.hochschulkompass.hrk.de

Hochschulen:

www.education.gouv.fr/sup/univ.htm

Sprachkurse: www.kultur-frankreich.de

Wohnungen: [Paris] Zeitschrift *De Particulier A Particulier* (donnerstags)

[Pariser Studentenstadt] www.maison-heinrich-heine.org

In anderen Städten helfen i.d.R. die Unis, WGs sind unüblich.

Niederlande:

Achtung. In den Niederlanden gibt es Trimester, teils auch Quartale!

Bewerbungen werden direkt an den einzelnen Hochschulen getätigt. Betreuung und Kontakte sind typisch Niederländisch, nämlich super gut. In der Regel bekommt jeder Student einen Mentor, eine Bezugsgruppe und einen Stadtplan für anstehende Stadt- und Kneipenralleys.

Die Wohnungssuche ist wohl eine der größten Herausforderungen, die auf einen Studi in den Niederlanden warten. In Amsterdam gibt es ein extra Büro für ausländische Studenten (*Bureau Buitenlandse Zaken*), das kleine Wohnheimzimmer für mind. 500 DM im Monat vermittelt.

Informationen: www.minocw.nl

Uni-Amsterdam: www.uva.nl

Uni-Maastricht: www.unimaas.nl

Spanien:

Preisgünstige Zimmer gibt es entweder zur Untermiete oder in *compartir piso* (Wohngemeinschaften), die man über das Vermittlungsbüro der Uni, über schwarze Bretter oder über die Tageszeitungen findet. Es gibt auch Pensionen, die Zimmer monatlich vermieten. Zudem gibt es eine Vielzahl privater und öffentlicher Studentenwohnheime. Vor allem Madrid und Barcelona sind sehr teuer.

Informationen: DAAD „Studienführer Spanien/Portugal“. DAAD „Sprachkurse an Hochschulen in Europa 2000“

Aktion Bildungsinformation: „Spanien, Sprache lernen – Tipps für den Alltag“ (bestellen unter abi@kv.netz-werk.de)

Hochschulen: www.daad.de

Beratung durch das Arbeitsamt Frankfurt: Berufsberatung_Frankfurt-Main@t-online.de

Italien:

Die italienische Regierung unterstützt ausländische Studenten mit sogenannten *borse di studio per stranieri*. Diese Stipendien werden vom DAAD verwaltet; Voraussetzung sind gute Italienisch-Kenntnisse.

Manchmal sind in den Studentenwohnheimen noch Plätze frei (Rom und Mailand eher selten). Die Alternative sind Zimmer zur Untermiete und Wohngemeinschaften. Außerdem gibt es den *posto letto*, einen Schlafplatz mit mehreren in einem Zimmer. So ein Bett im Mehrbettzimmer kostet z.B. in Venedig mind. 250 DM/Monat.

Informationen: www.botschaft-italien.de (030-254400)

www.auswaertiges-amt.de (u.a. Deutsch-Italienisches Adressbuch)

DAAD „Studienführer Italien“

Hochschulen: www.daad.de

Hochschulkooperationen:

www.hochschulkompass.hrk.de

Berufsberatung:

Berufsberatung_Muenchen@t-online.de

Tschechien:

Man muss sich beim Rektor der gewünschten Universität bewerben. Ausländer müssen Studiengebühren bezahlen (außer sie absolvieren das gesamte Studium in Tschechien). Da nicht viele Studenten in osteuropäischen Universitäten studieren möchten, sind i.d.R. viele Stipendien frei. In allen Hochschulen gibt es Sprachkurse, so dass mangelnde Tschechisch-Kenntnisse kein Hindernis sein sollten.

Auf den Websites der Unis Prag und Brünn wird Schritt für Schritt erklärt, wie man einen Studienaufenthalt in Tschechien organisiert.

Die Lebenshaltungskosten sind niedrig, nur die Mietpreise (v.a. in Prag) sind etwa wie in Deutschland. Zimmer findet man im Anzeigenblatt *Announce* (täglich) oder über die Unis. Geldangelegenheiten sollte man besser über eine Deutsche Bank (EC-Karte) laufen lassen.

Hochschulen: www.oead.ac.at

Uni-Prag: www.cuni.cz

Uni-Brünn: www.muni.cz

Praktika: www.tandem-org.de

www.cdg.de

Wohnungen:

www.annonce.cz/index_online_bvdleni.html

Russland:

Das russische Hochschulsystem ist sehr verschult, was die Organisation und den Kontaktaufbau für ausländische Studenten deutlich vereinfacht. Zudem kümmern sich Mentoren um das Wohlergehen ausländischer Studenten. Die Lehrveranstaltungen findet man an den schwarzen Brettern der jeweiligen Fakultät; Vorlesungsverzeichnisse gibt es nicht. Für ausländische Studenten gibt es allerdings auch die Möglichkeit, nach einem individuell zusammengestellten Studienplan zu studieren. Das Semester beginnt im September.

Wer in Russland studieren möchte, muss einige Hindernisse (Visum, Gesundheitszeugnis etc.) überspringen. Daher ist es unbedingt zu empfehlen, sein Studium über ein offizielles Austauschprogramm zu organisieren; alles ist dann einfacher und billiger (z.B. Studiengebühren entfallen). Es gibt ein Austauschprogramm der EU mit Russland: *Tempus III* vergibt Stipendien für drei- bis zwölfmonatige Studienaufenthalte in den meisten mittel- und osteuropäischen Staaten. Voraussetzung hierfür ist ein bereits bestehendes Studienprojekt und gute Russisch-Kenntnisse.

Die erste Studienwoche geht i.d.R. für die russische Bürokratie drauf. Die meisten russischen Studenten wohnen in Mehrbettzimmern in zum Teil baufälligen Studentenwohnheimen. Viele ausländische Studenten suchen sich lieber ein privates Zimmer. Wer allerdings auf das Wohnheim verzichtet, der verpasst viele russische Abende mit Wodka, Liedern und Unterhaltung.

Informationen:

www.hochschulkompass.hrk.de

Tempus III: www.daad.de

Austausch- und Stipendienaktivität: www.daad.de (incl. Georgien, Aserbaidschan, Turkmenistan, Usbekistan, Armenien, Kasachstan, Kirgisistan und Tadschikistan)

USA:

In den USA gibt es etwa 3700 öffentliche und private Hochschulen. Achtung. Nicht alle Abschlüsse werden in Deutschland anerkannt!

DAAD-Stipendiaten und andere Teilnehmer von Austauschprogrammen müssen sich nur begrenzt mit Formalitäten befassen. Wer seinen Aufenthalt selber organisieren möchte, sollte sich gut über die Zulassungsfomalitäten der jeweiligen Hochschule informieren. Meistens gibt es Zulassungstests, *admission tests*.

Da die amerikanischen Hochschulen Campus-Unis sind, sind Kontakte schnell geknüpft. In einem der Studentenwohnheime (striktes Nikotin- und Alkoholverbot!) geht das gar fast von selbst.

Ohne TOEFL-Test geht dagegen in der Regel nichts.

Visum: www.usembassy.de/travel

Hochschulen: www.daad.de

TOEFL: www.toefl.org

Literatur: Claus Peter Müller-Thurau: Fit 4 USA. 19,90DM

Leger Bernd: Studieren in USA und Kanada. 29,80DM

Praktikum in USA und Kanada 29,80DM

Kanada:

Das kanadische Hochschulsystem ist recht kompliziert. Die Studiengebühren schwanken je nach Universität, Fach und Programm zwischen 10000 und 20000 kanadischen Dollar im Jahr. Selbst die Semester sind nicht einheitlich. Daher sollte man sich vorher gut bei der jeweiligen Uni informieren.

Der einfachste Weg führt über ein Austauschprogramm deutscher Hochschulen. Nimmt man an einem solchen teil, können auch die Studiengebühren entfallen und man kann günstig auf dem Campus wohnen.

Ohne TOEFL-Test geht auch hier in der Regel nichts.

Informationen: www.ci-cic.ca

Hochschulen: www.daad.de

www.aucc.ca (für ca. 70DM kann man sich hier auch das „Hochschul-Adressbuch“ mit allen wichtigen Informationen zu den jeweiligen Aufnahmebedingungen anfordern.)

TOEFL: www.toefl.org

Um alle Universitäten der Welt anklicken zu können, hilft – wie so oft - das Internet; unter www.braintrack.com findet man ein (fast komplettes) weltweites Hochschulverzeichnis. Die Geographischen Institute weltweit hat die Universität Innsbruck unter <http://geowww.uibk.ac.at/geolinks>

Zudem empfiehlt es sich, die hier zusammengefasste Sonderbeilage der SZ anzufordern, denn da findet man weitere Berichte (leider keine Adressen oder Tipps) über Studienaufenthalte und/oder Praktika in Ägypten, Brasilien, Chile, China, Ecuador, Finnland, Indien, Indonesien, Israel, Jordanien, Korea, Malawi, Mexiko, Namibia, Pakistan, Sambia und Ungarn. Außerdem gibt es noch zahlreiche Informationen über Stipendien, Literatur, Praktika und und und ...

Bernd Unger studiert im 9.Semester Dipl. Geographie mit den Nebenfächern Raumordnung und Landesplanung, Soziologie sowie Agrar- und Umweltpolitik.

VIER MONATE „IM BUSCH“ – PRAKTIKUM IN BURKINA FASO

von Tanja Pickardt

16. September 2000:

Es ist soweit: der Landeanflug auf Ouagadougou, die Hauptstadt Burkina Fasos, beginnt. Beim Blick aus dem Fenster wird mir nun doch zum ersten Mal etwas mulmig. Das soll die Metropole des Landes sein, das für über vier Monate meine Heimat sein wird? Man sieht nur einstöckige Gebäude und größtenteils ungeteerte Straßen. Keine Wolkenkratzer wie in den Großstädten Südostasiens oder Südafrikas; das Ganze wirkt eher wie ein überdimensionales Dorf. Wie wird es dann erst auf dem Land ausschauen, in Gaoua, wo ich den größten Teil meines Praktikums im Forschungsprojekt INCO verbringen werde? Ein bisschen bereue ich nun, mich so wenig auf die Gegebenheiten des Landes vorbereitet zu haben: aber bei gerade mal drei Wochen, die seit der Zusage vergangen sind, war das unmöglich...

Wenige Tage später:

Gaoua ist ein großes Dorf, es gibt dank des (in der Regenzeit nicht sehr zuverlässig arbeitenden) Schiffsgenerators zumindest tagsüber Strom, das Telefon funktioniert sporadisch (an Internetbenutzung ist nicht zu denken). Überall ist Musik, ich werde von neugierigen Kindern bestaunt, der bunte Markt sieht aus wie aus einem Afrika-Dokumentarfilm geklaut, und statt Tauben sitzen riesige Geier auf den Dächern. Ich wohne bei Manu, einer deutschen Geographin, die für die GTZ arbeitet. Das Haus ist riesig, Lucille, die *femme de ménage*, kann sogar europäisch kochen, und ich bin begeistert.

18. September bis 20. Oktober 2000:

Die ersten Wochen vergehen wie im Flug: Ausbildung in PRA (Participatory Rural Appraisal), eine Methode, bei der unter

aktiver Mitarbeit der ländlichen Bevölkerung Problemlösungsstrategien erarbeitet werden), Workshop zu den Problemen und Perspektiven der Viehhaltung im Sahel in Niamey / Niger, schließlich mein erster Dorfaufenthalt als Mitglied eines interdisziplinären Teams. Wir wohnen in einem traditionellen Lehmhaus (aufgrund riesiger Kakerlaken und Fledermäusen als „Mitbewohner“ ziehe ich es bei schönem Wetter vor, im Freien zu schlafen), sind ausgerüstet wie für eine wochenlange Expedition, mit Solarzellen, Gaslampen, Nahrungsmitteln, die uns ca. ein Jahr lang ernähren würden, diversen Wasserkännern, Gaskochern, Feldbetten, Matratzen,... Ich finde das Essen, Hirsebrei mit „Schleimsoße“, gewöhnungsbedürftig (ebenso die sanitären Einrichtungen: die Latrine ist von der Dachterrasse aus bequem einsehbar, und die Mauern um den Duschaum reichen mir gerade bis zum Bauchnabel) und habe Gelegenheit, die erste Schale Hirsebier zu trinken (der noch viele folgen sollten). Leider hat kaum einer der Dorfbewohner die Schule besucht. Sich auf Französisch verständigen zu können ist dementsprechend eher die Ausnahme, deshalb sind mehrere Dolmetscher mit von der Partie. Trotzdem sind wir am Ende der fünf Tage zufrieden mit den Ergebnissen: wir haben das Gefühl, viel über das Dorf und seine vorrangigen Probleme gelernt zu haben.

23. Oktober bis 8. Dezember 2000:

Die folgenden zwei Monate sind von Schwierigkeiten überschattet: Ich überstehe die erste und hoffentlich letzte Malaria meines Lebens (trotz Prophylaxe eingehandelt!), und meine Arbeit im Projekt läuft nur schleppend an. Da der Koordinator nur äußerst selten in Gaoua ist, sind mehrere Aufenthalte in Ouagadougou nötig (jedes Mal eine Tagesreise, größtenteils über Well-

blechpiste), um Grundsätzliches zu klären: etwa ein Dorf festzulegen, in dem ich mit Einverständnis aller beteiligten Partnerprojekte Erhebungen zur Landnutzung durchführen kann, und ein Transportmittel für die anstehenden Aufenthalte „im Busch“ zu organisieren. Zwischenzeitlich bin ich nahe daran, das Ganze hinzuschmeißen und die Heimreise anzutreten, doch kurz vor Weihnachten kommt Bewegung in die Sache: Ich kann im Dorf Kour arbeiten und „darf“ nun endlich die Motorräder des Projekts benutzen.

20. Dezember 2000 bis 10. Januar 2001:

Der letzte Monat vergeht dann viel zu schnell: ich bin so oft wie möglich „draußen“, zusammen mit meiner Dolmetscherin Yvette, deren Kind und einem Kindermädchen. Die Fragebögen, die ich zuvor ausgearbeitet habe, erweisen sich als brauchbar, und die Bevölkerung zeigt sich interessiert und ist bereit, mitzuarbeiten. Einziges Problem ist das Hirsebier: nach jedem Interview muss ich in einem *Cabaret* (Hirsebierkneipe, die abwechselnd in Privathäusern eingerichtet wird) einen Zweiliterkanister ausgeben und natürlich kräftig mittrinken. Am schlimmsten sind Markttage, Beerdigungen und andere Festlichkeiten wie Initiationen,

wenn in jedem Haus Hirsebier gebraut wird: Ab Mittag sind dann sämtliche Dorfbewohner völlig betrunken, und an Befragungen ist nicht mehr zu denken...

21. Januar 2001:

Die Erhebung in Kour ist pünktlich zu meinem geplanten Rückflugdatum abgeschlossen, und mit den ausgefüllten Fragebögen im Handgepäck (und kiloweise Mitbringseln) mache ich mich auf die Heimreise.

Rückblickend war der Aufenthalt in Burkina Faso trotz aller Schwierigkeiten ein voller Erfolg – ich kann jedem an den Problemen von Entwicklungsländern Interessierten raten, sich ebenfalls um einen Praktikumsplatz „vor Ort“ zu bemühen. Ich selbst möchte wieder zurück nach Burkina Faso, um weitere Daten für meine Diplomarbeit zu sammeln: meine Anfrage nach einer GTZ-Hospitanz in Gaoua läuft, ich hoffe, dass ich noch dieses Jahr wieder fliegen kann...

Tanja Pickardt ist Diplom-Romanistin und im 6. Semester Diplom-Geographie mit den Nebenfächern Soziologie und Italienisch.

EIN PRAKTIKUM BEI EINER ITALIENISCHEN NGO IN ECUADOR

von *Katrin Mönter*

Ende September letzten Jahres verließ ich Giessen, um für vier Monate in Ecuador in dem Projekt „Conservación y manejo de los bosques nativos andinos en el sur ecuatoriano“ ein Praktikum zu absolvieren. Das Projekt wird von der Europäischen Union im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit finanziert und wird von der italienischen NGO *CISP* (Comitato Internazionale per lo sviluppo dei popoli) in Zusammenarbeit mit den lokalen Stiftungen *Ayuda en Acción* und *Fundación Ecológico Mazán* ausgeführt. Das Projektgebiet liegt zwischen 2800 und 3200 m Höhe in der Nähe von Cuenca in den Anden. In dem Gebiet herrscht extreme ländliche Armut, welche die Kleinbauern dazu „zwingt“ ihr Land zu übernutzen und den Wald immer weiter abzuholzen. Dieser Prozeß führt zur Degradation der natürlichen Ressourcen und somit auch zur Vernichtung der Lebensgrundlage der Bauern. Daher müssen schon jetzt viele Männer emigrieren, um das Überleben ihrer Familien zu sichern.

Das Projekt beschäftigt sich mit der Erhaltung und der nachhaltigen Nutzung der natürlichen Ressourcen. Zu den Projektaktivitäten gehören unter anderem Aufforstung, Erosionsschutz, Anbau von rentableren Agrarprodukten. Eine nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen kann allerdings auf lange Sicht nur garantiert werden, wenn sich die ökonomische Situation der Kleinbauern verbessert und somit die ländliche Armut verringert wird. Daher beschäftigt sich das Projekt auch mit Maßnahmen, die zur Steigerung des Einkommens der Bauern führen.

Meine Praktikumsaufgabe bestand darin eine empirische Erhebung durchzuführen,

welche die ökonomische Situation der Familien, die Kreditsituation, die getätigten Investitionen in die Landwirtschaft und die Vermarktung der landwirtschaftlichen Produkte erfaßt. Die Ergebnisse dieser Erhebung habe ich anschließend in einem Bericht für das Projekt zusammengefasst.

Mir hat das Praktikum sehr gut gefallen, gerade die zwei Monate der Feldarbeit waren besonders interessant. Die Kleinbauern haben mich trotz der etwas sensiblen Fragen über ihr Einkommen sehr freundlich empfangen: Gleich morgens bei der Ankunft gab es den ersten Zuckerrohrschnaps und zum Mittagessen es des öfteren die Spezialität >>gegrilltes Meerschweinchen<<. So konnte ich nicht nur durch die Fragen meines Fragebogens wertvolle Informationen über die Lebenssituation der Kleinbauern sammeln, sondern auch durch viele informelle Gespräche.

Durch mein Praktikum habe ich einen guten Einblick von ländlicher Entwicklungszusammenarbeit und von dem Ausmaß ländlicher Armut bekommen. Falls Interesse an weiteren Informationen über das Projekt beziehungsweise über Praktikummöglichkeiten besteht, stehe ich Euch gerne zur Verfügung:

Katrin Mönter studiert im 10. Semester Dipl. Geographie mit den Nebenfächern VWL/Sozialökonomik der Entwicklungsländer und Politik. Im Mai absolvierte sie erfolgreich ihre Diplom-Prüfungen. E-mail: k.monter@gmx.de

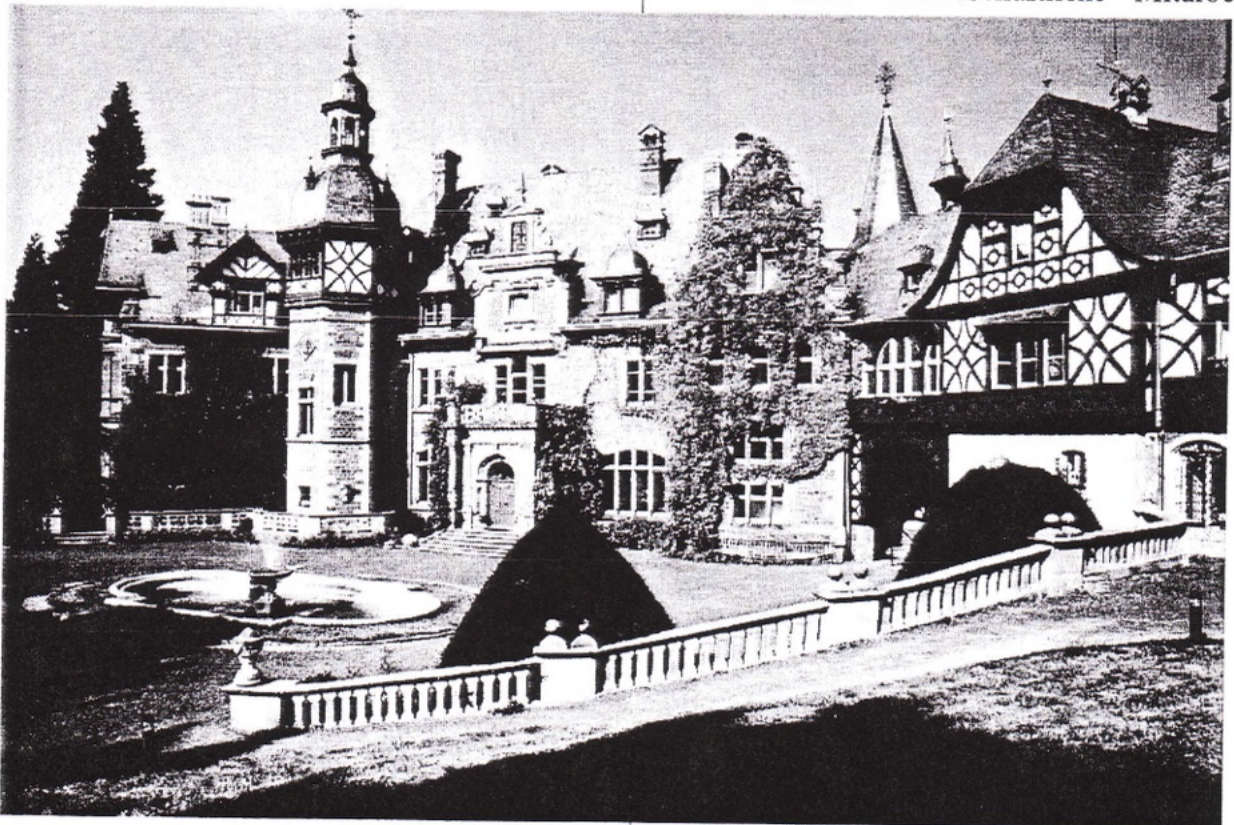
ZWEI TAGE UNTER DER CRÈME DE LA CRÈME DER DEUTSCHEN WIRTSCHAFTSGEOGRAPHIE ODER: FRÜHSTÜCK MIT L. SCHÄTZL

von Bernd Unger und Michael Hollenhorst

Neben vielfältigen anderen Tätigkeiten bekommt man als HiWi gelegentlich die Möglichkeit, an interessanten fachinternen Tagungen teilzunehmen. So auch dem „Symposium für Wirtschaftsgeographie“ in Rauschholzhausen.

Der Tagungsort Schloss Rauschholzhausen ist unbestritten eines der Juwelen unter den Immobilien der Gießener Uni:

viele bekannte Professoren: u.a. Schätzl, Kulke, Bahrenberg, Schamp, Bathelt, Nuhn sowie auch wissenschaftliche Mitarbeiter



Wie alle zwei Jahre fand auch heuer vom 26. bis 28. April wieder das Symposium für Wirtschaftsgeographie auf Schloss Rauschholzhausen statt, organisiert von Prof. Giese und Dr. I. Moßig. Dieses Symposium ist die einzige Veranstaltung, auf der sich die an Hochschulen und in der Forschung beschäftigten deutschen Wirtschaftsgeographen nahezu vollzählig zum Austausch versammeln. Unter den ca. 75 Teilnehmern befanden sich

und Assistenten: so gab es ein Wiedersehen mit dem Ex-Gießener Heiner Depner, jetzt im Sold der Frankfurter Wirtschaftsgeographie stehend (s. Artikel: Einmal Uni, immer Uni?). Besonders aufstrebende Wirtschaftsgeographen nutzen das Symposium als Plattform, um ihre Forschungsergebnisse einem kritischen Publikum gestandener Hochschullehrer (Schätzl: „Das ist ein Schmarrn“) zu präsentieren. Diesjährigen Schwerpunkt bildeten Vorträge und Diskussionen über

eine Neuausrichtung der Wirtschaftsgeographie. Dabei lassen sich zwei Lager unterscheiden: Diejenigen, die weiterhin eine Annäherung an die klassischen Wirtschaftswissenschaften befürworten und diejenigen, die wirtschaftliches Handeln als soziales Handeln auffassen und sich daher stärker an den Gesellschaftswissenschaften orientieren. Wer sich inhaltlich weiter informieren möchte, kann dies unter

<http://www.uni-giessen.de/fb16/geographie/symposium/wigeo.htm> tun. Von sämtlichen Vorträgen findet man dort eine Kurzfassung.

Als bei Prof. Giese beschäftigte Hiwis nahmen wir auch an diesem Symposium teil, beauftragt mit Protokoll führen und kleineren organisatorischen Aufgaben.

Die Atmosphäre zwischen den Vorträgen und beim gemütlichen Teil an den Abenden im Bierkeller war recht familiär: man kennt sich unter den Wirtschaftsgeographen! Für uns ergab sich die einmalige Möglichkeit, neben der Teilnahme an den Sitzungen auch

einmal persönlich mit jetzigen und zukünftigen Koryphäen ins Gespräch zu kommen. So berichtete uns u.a. Prof. Schätzl am Frühstückstisch von seiner Münchener Studienzeit sowie von seiner Habil-Zeit an unserem Institut Anfang der 70er Jahre.

So kann man sagen, dass uns das Wochenende in Rauschholzhausen vielfältige thematische Einblicke ermöglichte und das „Geschäft Wissenschaft“ unter anderem durch die persönlichen Kontakte etwas näher brachte.

Bernd Unger studiert im 9.Semester Dipl. Geographie mit den Nebenfächern Raumordnung und Landesplanung, Soziologie sowie Agrar- und Umweltpolitik.

Michael Hollenhorst ist im 10. Fachsemester und hat VWL/Transportwirtschaft und Öffentliches Recht als Nebenfächer gewählt.

MITTELSTAND IN MITTELHESSEN:

TAGESEKURSIONEN IM RAHMEN DER LEHRVERANSTALTUNG
„WIRTSCHAFTSGEOGRAPHIE AN PRAKTISCHEN BEISPIELEN“

von Bernd Unger und Michael Hollenhorst

Für das laufende Sommersemester haben Prof. Giese und Dr. Ivo Moßig das neue Angebot „Wirtschaftsgeographie an praktischen Beispielen“ geschaffen. Die Lehrveranstaltung für das Hauptstudium besteht aus Theorie-Sitzungen und Exkursionen, von deren beiden ersten nachfolgender Artikel berichtet.

Nach mehreren Veranstaltungen im Institut mit den aktuellen Konzepten der wirtschaftsgeographischen Forschung vertraut gemacht, sollten die Exkursionen zu Unternehmen in der heimischen Region uns Studenten die praktische Seite näher bringen.

Dazu wurden die Hund GmbH in Wetzlar-Nauborn, die Schunk-Gruppe in Heuchelheim und das Transferzentrum Mittelhessen (steht noch an) als Ziele ausgewählt.

hund
WETZLAR

Bei der Hund GmbH (www.hund.de), einem Unternehmen der opto-elektronischen Industrie, stand die Frage der regionalen Clusterbildung – hier: die optische Industrie im Raum Wetzlar – im Vordergrund.

Recht anschaulich und begeistert informierte uns der Gründer und Inhaber Helmut Hund zunächst über die Entstehungsgeschichte seiner Firma. Von den ersten Schritten in der Selbständigkeit, die er bereits als 17jähriger unternahm, bis zum heutigen mittelständischen Unternehmen mit knapp 200 Mitarbeitern.

Danach konzentrierte er sich in seinem Vortrag auf die Entwicklung Wetzlars zum bedeutenden Zentrum der optischen Industrie. Herr Hund ist als Vizepräsident der Wetzlarer IHK hervorragend über die Vorgänge in der gesamten Branche informiert. Er berichtete, dass der Prozess der Clusterbildung bereits Mitte des 19. Jahrhunderts begann. Dieser setzt sich bis heute fort und wurde nur in den 70er-Jahren durch eine kurze Krise unterbrochen. Durch die anschließende Diskussion und die Führung durch die Produktionsstätten erhielten wir ein abgerundetes Bild des Unternehmens. Wir konnten die Produktion von Glasfasern, Mikroskopen, Produkten der Kunststofftechnik und anderem mehr live miterleben. Besonders positiv erschien uns die Tatsache, dass sich ein sicher vielbeschäftigter Firmeninhaber den kompletten Vormittag für uns Zeit nahm.



Der Besuch der Schunk-Gruppe (www.schunk-group.com) sollte uns die internationale Tätigkeit eines großen mittelständischen Unternehmens veranschauli-

chen. Dies geschah insbesondere vor dem Hintergrund der strategischen Planung von Standorten und Unternehmensbereichen.

Empfangen wurden wir vom Vorstandsvorsitzenden Dr. Dagobert Kotzur (übrigens einem alten Bekannten von Prof. Giese aus seiner Zeit als Messdiener in Münster). In seinem Vortrag stellte Dr. Kotzur das Unternehmen vor: Die Schunk-Gruppe hat Tochterunternehmen in 25 Ländern und unterhält darüber hinaus strategische Allianzen mit weiteren Kooperationspartnern und Forschungsinstituten. In den Unternehmen der Gruppe arbeiten rund 6.140 Mitarbeiter weltweit, davon etwa 1.500 in Heuchelheim. Der konsolidierte Jahresumsatz lag 1999 bei 1.060 Mio. DM. Den Schwerpunkt der weiteren Präsentation und der Diskussion bildete das weltweite Engagement. So befinden sich Fertigungsstätten von Schunk auch außerhalb Europas, z.B. in den USA, Brasilien, Thailand und Korea.



Länder, in denen Schunk produziert. Quelle: www.schunk-group.de

Die sachkundige Führung durch die Produktionsstätten verlief leider etwas unter Zeitdruck. Dennoch erhielten wir alle einen hervorragenden Einblick in Produktionsprogramm und –techniken. Unser Besuch bei Schunk endete mit einer fürstlichen Bewirtung - einem viergängigen Menü vom allerfeinsten!

Den Abschluss der hervorragend konzeptionierten Lehrveranstaltung (die hoffentlich auch im zukünftigen Angebot wie-

der auftaucht) wird eine viertägige Exkursion nach Köln und Umgebung bilden, über deren Verlauf T. Pickardt im nächsten Geophon Bericht erstatten wird.

Bernd Unger studiert im 9.Semester Dipl. Geographie mit den Nebenfächern Rau-

mordnung und Landesplanung, Soziologie sowie Agrar- und Umweltpolitik.

Michael Hollenhorst ist im 10. Fachsemester und hat VWL/Transportwirtschaft und Öffentliches Recht als Nebenfächer gewählt.

DEM SCHÖNEN, WAHREN, GUTEN

EINE HOMMAGE AN DAS CAFE Ö

von *Elisabeth Siemon*

Wahrscheinlich haben alle von Euch schon mal von dem (baufälligen) Haus in der Roonstraße 31 a gehört; zumindest zählte früher seine Erwähnung, wenn nicht sogar ein Besuch mit Probeschmaus, als obligatorischer Punkt zur Einführungswoche. Vielleicht hat es der/ die eine oder andere auch durch Zufall entdeckt, als er/sie T.C. in seinem alten Büro in dem davor stehenden Haus aufsuchte.

Wo es sich befindet, wissen nun also alle, aber *was* ist das „Ö“, wie es von vielen Aktivisten liebevoll genannt wird, eigentlich genau???

Offiziell handelt es sich um die „Sozialräume der Fachschaft Agrar, H&E“, die im Besitz der Uni sind.

So ein ganzes Haus als Sozialraum zu kriegen ist schon ungewöhnlich und hat die Initiatoren der Idee eine Menge Engagement und Durchhaltevermögen gekostet. Obwohl die Uni-Verwaltung von Anfang an offene Ohren hatte für die Idee eines selbstverwalteten Studententreffpunktes, blieb die Raumsuche zunächst erfolglos. Erst als Professor Bauer Präsident der JLU wurde, kam die Sache so richtig ins Rollen. Dank seines regen Interesses und einiger Anstrengungen durften die damals aktiven Studenten

schließlich den ersten Stock in der Roonstraße 31a in Beschlag nehmen.

Bevor der eigentliche Betrieb jedoch beginnen konnte, war noch viel zu tun. Im Keller stand das Wasser, vom Dach tropfte es, die Wände waren kahl – kurz, das Haus war alles andere als gemütlich. Wer das Cafe Ö, das seinen Namen durch die Ausschreibung eines Namens-Wettbewerbs bekam, heute kennt, kann sich vorstellen, wieviel Farbe, Mühe und Zeit die Renovierung gekostet haben muß. Auch in der folgenden Zeit gab es immer wieder gemeinschaftliche Aufräum- und Reparatursätze, um die Räume instand zu halten und später auch das Erdgeschoß „salonfähig“ zu machen (all das natürlich ehrenamtlich). Trotz der vielen Arbeit war dies stets mit ebenso viel Spaß und leckeren Snacks zur Stärkung zwischendurch verbunden.

Als schließlich das Kücheninventar dank Sachspenden der Mensa und anderer Gaben einigermaßen brauchbar war, feierte das neue Studentencafe am 17.Mai 1988 seine Eröffnung.

Seither ist die Philosophie der Initiative folgende:

vegetarische, ökologische, vollwertige Speisen zum Selbstkostenpreis; „ehrenamtlich“, aus Spaß an der Freud zubereitet von Freiwilligen (meist Studis)

Selbstverwaltung, Demokratie (alle wichtigen Entscheidungen werden im Arbeitskreis „Cafe Ö“ getroffen, der sich Donnerstags um 19.15 in der Roonstraße 31a trifft und offen ist für alle Interessierten sämtlicher Fachbereiche und Semester)

Nicht kommerziell (etwaige Überschüsse aus dem Erlöss von Festen fließen in die Neuanschaffung von Küchen-Equipment und in die Instandhaltung der Räume)

Doch das Engagement der Mitwirkenden ging und geht weit über leckeres Essen und gemütliches Beisammensein hinaus. So haben sich seit Bestehen des Treffpunktes immer wieder verschiedene Gruppen und Arbeitskreise in den Räumen der Roonstraße 31a zusammen gefunden, um sich über politische, soziale und ökologische Themen auszutauschen und Öffentlichkeitsarbeit vorzubereiten.

Es gab sogar mal eine von Eltern selbst organisierte Krabbelgruppe.

Zur Zeit treffen sich folgende Gruppierungen regelmäßig:

Die Nabugruppe „Schlammpringer“ (Nabu = Naturschutzbund, Gießen)

„Psychoaktiv“ (Treffpunkt Psychiatrie-Erfahrener)

BUND-Jugend Gießen (BUND = Bund für Umwelt- und Naturschutz Deutschland)

Arbeitskreis (AK) Ernährungsökologie

AK Kind und Natur

AK Cafe Ö: Donnerstags 19.15 Uhr

Außerdem finden hin und wieder Spieleabende statt, zu denen jede/r herzlich willkommen ist.

Eine für Studenten besonders wertvolle Errungenschaft ist die inzwischen recht ansehnliche Bibliothek mit Büchern aus dem Bereich Agrar, Ernährung, Umwelt, ..., welche u.a. mit Hilfe von Bettelbriefen an Verlage im Laufe der Jahre zusammengestellt werden konnte.

Wenn ich so überlege, was mich persönlich mit dem Ö verbindet, gerate ich gleich in Schwärmerei von unzähligen Ereignissen und Begegnungen, die meine Studienzeit, ich möchte sogar sagen, mein Leben, ungemein bereichert haben:

Kochen ...

Da wäre erst mal das gemeinsame Kochen, denn das Essen bildet ja schließlich das Herzstück der ganzen Sache. Wer schon mal in der Ö-Küche gearbeitet hat, wird wissen, daß diese inzwischen besser ausgestattet ist als so mancher WG-Haushalt. Angefangen beim Einkaufen auf dem Markt bzw. im „Klatschmohn“ (Naturkostladen in der Neustadt) über das gemeinschaftliche Schnippeln riesiger Gemüseberge bei Ton-Steinscherben-Musik, das Zubereiten köstlicher Speisen aus den besten Zutaten bis hin zu den zufriedenen Gesichtern der Gäste hat es wahnsinnig Spaß gemacht. Zwar geht dafür immer ein halber Tag drauf, für den man (materiell) nicht belohnt wird, aber an den anderen Tagen kann man selbst davon profitieren, daß Leute kochen und man sich nicht zu Hause allein hinstellen bzw. zur Tiefkühlpizza greifen muß. An dieser Stelle also ein Appell an alle, die eine kulinarische Ader haben und diese in den Dienst des Allgemeinwohls stellen wollen.

„Soli-Essen“ ...

Ein Solidaritäts-Essen, dessen Erlös z.T. als Spende an Opfer des Hurrikans von Nicaragua 1998 ging. Zu dieser Mahlzeit wurde am Geographischen Institut besonders eingeladen (Uli Scholz war da), und auch die Presse kam vorbei.

„Lebenswiese“ ...

Mit die schönsten Erinnerungen an meine aktive Zeit im Cafe Ö verbinde ich mit der „Lebenswiese“. Ein paar Tage irgendwo, wo es schön ist, mit Freunden, Musik machen, Tanzen,(Theater) Spielen, Malen, Singen (Spontania-Liederbücher aus dem Ö-Fundus !!!), Feiern, Wandern, Workshops (Akrobatik, Didgeridoo,...) veranstalten, Gesprächs-

runden zu Themen, die uns bewegen, sich kennenlernen, Freunde finden,... glücklich sein.

Geburtstagsfest ...

Neben den berühmt-berüchtigten Cocktailabenden (ein großes Lob an die Barkeeper) und dem traditionellen Kelterfest (mit selbst gekelterm Apfelsaft, Apfelkuchen, und allerlei Wissenswertem rund um den Apfel) stellte das alljährliche Geburtstagsfest immer wieder einen Höhepunkt dar. Das reichhaltige Brunch-Bufferet

wurde und wird in Zukunft von verschiedenen künstlerischen Einlagen (Trommel-Gruppe, Chaos-Chor, Akrobatik, Jonglage, ...) begleitet, so daß sich die Schlemmerei oft über den ganzen Tag hinweg zieht.

„Montags-Bar“...

Eine Zeit lang gab es mal einen regelmäßigen (rauchfreien) Kneipenabend im Erdgeschoss des Hauses, für den seltsamerweise noch immer im Express geworben wird. Wäre schön, so was mal wieder zu beleben.

Essensstände...

auf der allsemestrigen Agrar, H&E-Fete gehörten ebenfalls zur Tradition. Aber auch auf unseren Geo-Feten ist schon so manche Bio-Waffel mit Samba (=Nutella in Öko-Version) über die Theke gegangen.

Vielleicht erinnern sich einige von Euch noch an den leckeren Gemüsebraten, den es als vegetarische Alternative zu den hot-dogs auf der letzten Geo-Fete gab. Der wurde natürlich in der Cafe-Ö-Küche hergestellt.

„Schwungrad“...

Schon seit Mitte der 90 er Jahre hatten sich einige Ö-AktivistInnen Gedanken über ihre (gemeinsame) Zukunft und eine nachhaltige Lebensweise gemacht. Aus dem gemeinsamen Wunsch, sich aktiv und mit Spaß für gesunde Ernährung, bewußten Umgang mit der Umwelt und freundschaftliches Miteinander einzusetzen, entstand 1999 schließlich

„Schwungrad“. Dies ist der „Spitzname“ des als besonders gemeinnützig anerkannten „Vereins zur Förderung des Umweltschutzes, der öffentlichen Gesundheitspflege und einer solidarischen Gesellschaft e.V.“, an dessen Gründung auch ich beteiligt war.

(Wer Näheres über den Verein erfahren möchte, kann mich gern ansprechen.)

Die Liste der schönen Erinnerungen ließe sich noch lange fortsetzen...

In diesem Jahr feiert das Ö seinen sage und schreibe 13. Geburtstag!

Ob der diesjährige Ehrentag jedoch in der Roonstraße zelebriert werden kann, steht bis dato noch in den Sternen. Wir ihr wißt, sind durch den IFZ-Bau (IFZ = Interdisziplinäres Forschungszentrum) viele Institute und andere universitäre Einrichtungen umgezogen. Auch das Cafe Ö ist von dieser Umstrukturierung betroffen. Zwecks effizienterer Raumnutzung hat die Uni beschlossen, das Ö in die Kellerräume der alten Uni-Bibliothek zu verlegen, die nun frei werden. Aller Voraussicht nach wird das alte Cafe Ö - Haus dann abgerissen, da es baufällig sei.

Wer den „Prototyp“ der wohl unvergleichlichen Studenten-Initiative also noch sehen will, sollte sich beeilen. Die Geschichte der letzten 12 Jahre läßt sich in der Roonstraße 31a anhand von Fotowänden, Wandgemälden, Archivordnern und alten Postern mitunter recht lebhaft nachfühlen.

Wer nun neugierig geworden ist, im Zuge der BSE-Krise mehr auf bewußte (vegetarische) Ernährung achten möchte oder selbst als „Ö-ler“ aktiv werden will, ist herzlich willkommen. Der bevorstehende Umzug, der noch unausgefüllte Semesterkochplan, die Mitarbeit im Arbeitskreis Cafe Ö u. v. m. geben Möglichkeit tätig zu werden. Wenn ihr also Interesse habt, wendet euch an:

Jana Schwartz:

jana.schwartz@ernaehrung.uni-giessen.de (Tel.: 0641/8772628)

Gina Gruber: gina.gruber@yahoo.de

Es wäre schön, wenn dieser Artikel den/die eine/n oder andere/n Geographen/In

mobilisieren könnte, denn während die Geos in der Vergangenheit immer ziemlich zahlreich im Ö vertreten waren, machen sie sich in der letzten Zeit eher rar.

Aus meiner heutigen Sicht kann ich nur jedem/r empfehlen, nicht nur brav nach Studienordnung und möglichst schnell das Studium durchzuziehen, sondern die Möglichkeiten und Freiheiten, die man als Studierender außerhalb der Uni noch hat, zu nutzen.

Elisabeth Siemon studiert im 10. Semester Geographie/Diplom mit den Nebenfächern Botanik und Bodenkunde, war einige Jahre selbst sehr aktiv im Cafe Ö und gehört zum „Schwungrad“-Vorstand

DIE FOLGENDEN DREI ARTIKEL WURDEN VON EHEMALIGEN DES GIEßENER INSTITUTES GESCHRIEBEN UND SOLLEN DEN STUDIERENDEN ALS BEISPIELE FÜR MÖGLICHE BERUFSFELDER DIENEN.

EINMAL UNI, IMMER UNI?

von Heiner Depner

Nach dem Abitur und dem Studium hat man, verglichen mit dem bundesweiten Durchschnitt, schon überdurchschnittlich viel Zeit an Bildungseinrichtungen verbracht. Ist es da nicht an der Zeit, mal „richtig zu arbeiten“? Das kann einen auch erwarten, wenn man die Uni als Arbeitgeber wählt, wie der folgende Beitrag von Heiner Depner verdeutlicht, der seit Dezember 2000 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeographie an der Universität Frankfurt ist.

Die Stellensuche und -findung

Was beschäftigt jeden Studierenden, wenn sein Studium sich dem Ende zuneigt? Natürlich die Fragen, als was kann ich arbeiten und wo soll das sein. Hat man sich diese ersten Fragen beantwortet, so folgt die nächste: Wie sind meine Chancen auf den gewünschten Job? Als die Diplomprüfungen in Giessen hinter mir lagen und die Diplomarbeit anstand, hatte ich noch keine wirklich überzeugende Antwort auf die Fragen.

Was hatte ich vorzuweisen? Im Grundstudium bin ich zweigleisig gefahren. Einerseits hatten die Veranstaltungen zur Wirtschaftsgeographie mein Interesse gefunden, andererseits hatte ich die Angebote im Bereich der Entwicklungsländerforschung wahrgenommen. Letztlich legte ich dann den Schwerpunkt meiner Veranstaltungen auf diesen Bereich und absolvierte hier auch mehrere Praktika. Da ich später den Eindruck gewann, die Berufsaussichten verbessern sich drastisch, wenn man sich auch mit Geographischen Informationssystemen auskennt, eignete ich mir auch ein GIS-Teilwissen an.

Der Bewerbungsprozess kam dann wiederum zu einem Zeitpunkt, als ich die Wirtschaftsgeographie wiederentdeckte. In der Diplomarbeit habe ich mich mit den Konsequenzen der Globalisierung für kleine Entwicklungsländer beschäftigt und mit der Frage, wie Industrieparks dazu dienen können, dass Länder wie Sri Lanka stärker die Chancen der weltwirtschaftlichen Umstrukturierung wahrnehmen. Ich fand die Arbeit mit theoretischen Konstrukten und ihrer empirischen Untermauerung spannend und konnte mir auch einen Job vorstellen, in dem ich mehr mit wirtschaftsgeographischen Fragestellungen konfrontiert werden würde.

Angesichts der Tatsache, nicht mehr sicher zu sein, dass ich im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit einen Job finden will, aber auch nicht zu wissen, wie meine Chancen sind, in einem stärker wirtschaftsgeographisch orientierten Bereich eine Stelle zu finden, habe ich mich dann querbeet (Wirtschaftsförderung, Konferenzveranstaltung, GIS) beworben. Zunächst versuchte ich noch einen Spagat zu machen und schickte zwei Blindbewerbungen zur Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) in Frankfurt und zur Deutschen Investitions- und Entwicklungsgesellschaft (DEG) in Köln. Ein Aufgabebereich der KfW ist es, Infrastrukturprojekte in Entwicklungsländern zu prüfen und zu fördern; die DEG berät deutsche Unternehmen, die in Entwicklungsländern investieren wollen. Von beiden Organisationen erhielt ich deutliche Absagen, die mich aber nicht so stark demotivierten, da sich mein Interesse, wie dargestellt, etwas verlagert hatte. Daraufhin durchforstete ich die überregionalen Tageszeitungen nach passenden Stellenangeboten und testete potentielle Angebote, die sich mir über diverse Kontakte boten.

Genau über diesen Weg kam ich dann zu meinem Job. Ich hatte das Glück, dass am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeographie (IWSG) in Frankfurt Prof. Dr. Harald Bathelt, der früher wissenschaftlicher Mitarbeiter bei Prof. Dr. Giese war, heute die Professur für Angewandte Wirtschaftsgeographie in Frankfurt besetzt, im Herbst 2000

einen Mitarbeiter suchte. Er ermunterte mich, eine Bewerbung zu schreiben. Obwohl in Frankfurt zunächst nur eine halbe Stelle offen war, entschied ich mich, diese, vorausgesetzt ich wurde ausgewählt, auch anzunehmen. Ausschlaggebend für die Entscheidung war neben der Möglichkeit einer Promotion in der Wirtschaftsgeographie, dass ich Prof. Bathelt noch aus seiner Giessener Zeit kannte und wusste, dass ich bei ihm keine Stelle als Einzelkämpfer antreten würde, sondern mir seiner Unterstützung sicher war und von seinem Wissen und seiner Erfahrung profitieren wollte.

Als ich die definitive Zusage erhielt, hatte ich festgestellt, dass meine Chancen auch auf andere mir interessant erscheinende und auch relativ gut bezahlte Jobs nicht schlecht waren. Ich hatte zwei Bewerbungsverfahren nach den Vorstellungsgesprächen abgebrochen und konnte nun auch weitere drei anstehende Vorstellungstermine absagen.

Der Job am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeographie

Am 1. Dezember 2000 fing ich mit meiner Arbeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter (auf drei Jahre befristet) am IWSG an. Am IWSG werden vor allem Diplom-Geographen, die den Schwerpunkt Wirtschaftsgeographie gewählt haben, aber auch Ökonomen, die Wirtschaftsgeographie als Nebenfach belegen können, ausgebildet. Neben dem IWSG existieren an der Uni Frankfurt noch drei weitere geographische Institute: Das Institut für Physische Geographie, das Institut für Kulturgeographie, Stadt- und Regionalforschung sowie das Institut für Didaktik der Geographie. Die vier Institute sind in drei verschiedenen Gebäuden untergebracht.

In meiner Tätigkeitsbeschreibung ist knapp die Hälfte meiner Zeit dafür vorgesehen, Prof. Bathelt in Forschung und Lehre zu unterstützen. Ein Drittel der Arbeitszeit steht mir für selbstbestimmte Forschung zur Verfügung, 20 Prozent sind dafür reserviert, lokale Netzwerke zu verwalten und Verwal-

tungsaufgaben am Institut wahrzunehmen. Nachfolgend will ich die einzelnen Schwerpunkte kurz darstellen. So ungefähr kommt das mit der Zeiteinteilung auch hin. Generell kann man aber sagen, dass einem in den Semesterferien viel mehr Zeit für die eigene wissenschaftliche Arbeit zur Verfügung steht, während im Semester viel Zeit für die Vorbereitung von Lehrveranstaltungen und den universitären Alltag aufgebracht werden muss.

Einbindung in den Lehrbetrieb

Die Unterstützung von Prof. Bathelt bezog sich bislang hauptsächlich auf die Vorbereitung von Lehrveranstaltungen. Arbeiten, die seiner Forschung dienen, werden hauptsächlich von den drei Hiwis, die am Lehrstuhl beschäftigt sind, verrichtet. Im derzeit laufenden Sommersemester habe ich gemeinsam mit Prof. Bathelt das Programm für ein Forschungsseminar zum Wirtschaftssystem und der wirtschaftlichen Entwicklung Chinas aufgestellt und gehe mit ihm gemeinsam die Beiträge der Studierenden durch. Bei einem zweiten Seminar, „Multivariate Statistik / Einführung in SPSS“, unterstütze ich ihn bei der Aufbereitung der zu verwendenden Daten und deren Visualisierung mit einem GIS-Programm.

Ebenfalls in diesen Bereich fällt die Mithilfe bei der Organisation einer Zweitagesexkursion, in denen den Studierenden die Globalisierungsstrategie der BASF einerseits und andererseits die Umstrukturierungsmaßnahmen deutscher Uhrenproduzenten im Schwarzwald veranschaulicht werden sollen.

Selbstbestimmte Forschung

Am Ende meiner Dienstzeit an der Uni Frankfurt soll die Vollendung meiner Dissertation stehen. Momentan befinde ich mich noch in der Planungsphase und bin am Überlegen, wie ich mein Forschungsprojekt aufbauen will.

Kern der Überlegung ist, dass Unternehmen, die in anderen Ländern produzieren wollen, sich mit Institutionen auseinander-

setzen müssen, die Ihnen kaum vertraut sind. Die Kommunikation und Interaktion mit anderen Unternehmen oder Behörden, die sich maßgeblich auf die Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit von Unternehmen auswirkt, ist von Nation zu Nation anders geregelt. Es sind mehrere national unterschiedliche Elemente, welche die Kommunikation und Interaktion zwischen Unternehmen beeinflussen, unter anderem auch informelle Institutionen, also Normen, Werte und Verhaltensweisen, die sich von Kultur zu Kultur unterscheiden. Man spricht von sogenannten Nationalen Innovationssystemen, die Unternehmen, die im Ausland investieren, zu überbrücken haben.

Meine Untersuchung wird sich darauf konzentrieren, die Schwierigkeiten herauszuarbeiten, die sich deutschen Unternehmen in Shanghai bedingt durch die unterschiedlichen informellen Institutionen beim Aufbau von Zuliefererbeziehungen in den Weg stellen. Zudem soll herausgefunden werden, wie sich diese auf die Effizienz der Produktion auswirken. Um das beurteilen zu können, werde ich als Vergleich die Zuliefererbeziehungen ähnlicher Betriebe in Deutschland untersuchen. Bevor ich jedoch mit den empirischen Untersuchungen beginnen kann, muss einerseits das theoretische Konzept stehen, andererseits muss ich mich bis dahin möglichst tief in kulturell bedingte Verhaltensweisen sowohl auf chinesischer als auch auf deutscher Seite einarbeiten.

Da die Untersuchungen nicht von der Uni finanziert werden, arbeite ich gerade an einem Projektantrag, der bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) eingereicht wird. Darin müssen schon relativ detailliert das Konzept, der Arbeits- und der Kostenplan enthalten sein. Einerseits ist das mit viel Arbeit verbunden, andererseits stellt man sich so selber einen Arbeitsplan auf, verdeutlicht sich die Idee und hat einen roten Faden, der einen durch die Untersuchung leitet.

EDV-Betreuung

In der Stellenausschreibung standen u.a. Netzwerkkennnisse als Anforderung, die ich jedoch nicht aufweisen konnte. Da ich Administrator des Lehrstuhl-Netzwerkes sein und zusätzlich noch gemeinsam mit vier anderen Mitarbeitern der verschiedenen geographischen Institute, den noch nicht fertiggestellten neuen CIP-Pool der Geographie, einrichten sollte, hieß es für mich zunächst, mich in diese Materie neu einzuarbeiten. Noch im Dezember richteten wir unter Anleitung eines Mitarbeiters des Hochschulrechenzentrums eine Woche lang Server und Workstations des CIP-Pools ein. Dann mussten wir uns überlegen, wie wir die Benutzungsordnung gestalten und die Betreuung der Nutzer des CIP-Pools organisieren wollten. Alles in allem sind einige Wochen dafür ins Land gegangen, die Einrichtung soweit zu bringen, dass Studenten darin arbeiten können.

In naher Zukunft soll am IWSG eine Stelle geschaffen werden, der die Aufgaben, die sowohl mit der Verwaltung des CIP-Pools als auch des lokalen Netzwerkes am Lehrstuhl zusammenhängen, übertragen werden sollen, so dass wir Mitarbeiter dann entlastet werden.

Fazit

Nach einem halben Jahr in Frankfurt kann ich schon mal ein erstes Resümée meiner Tätigkeit ziehen. Die Entscheidung, an der Uni zu bleiben, hat sich meiner Einschätzung nach für mich als richtig erwiesen. Einerseits habe ich einen sehr abwechslungsreichen und herausfordernden Job, andererseits die Chance, mich weiterzubilden und am Ende einen Dokortitel in der Tasche zu haben. Durch die enge Zusammenarbeit mit Prof. Bathelt habe ich zudem das Gefühl, ein gutes Trainee-Programm zu absolvieren. Zur positiven Bewertung meiner derzeitigen beruflichen Stellung als wissenschaftlicher Mitarbeiter trägt allerdings bei, dass ich die Uni gewechselt habe. Aus drei Gründen empfinde ich das als sehr bereichernd:

Erstens wurde ich mit neuen Gedankengebäuden konfrontiert, die ich in Giessen so nicht kennen gelernt hatte. Sowohl Lehre als auch Forschung am IWSG sind inhaltlich dadurch bestimmt, dass wirtschaftende Menschen und Unternehmen zentrale Untersuchungselemente sind, die durch ihre Aktivitäten den wirtschaftlichen Werdegang eines Raums bestimmen. Nicht die Ausstattung eines Raumes mit bestimmten Standortfaktoren ist ausschlaggebend für dessen Entwicklung, sondern die Entscheidungen der Akteure, die von vielen Faktoren abhängig sind, vor allem von ihrer Einbettung in das jeweilige soziale Umfeld. Erst durch das Zusammenspiel der Akteure entfaltet sich eine wirtschaftliche Dynamik, die ausschlaggebend für die Entwicklung eines Raumes ist.

Zweitens beschäftigen sich alle wissenschaftlichen Angestellten am IWSG mit eng verwandten wirtschaftsgeographischen Fragestellungen. Das begünstigt einen relativ intensiven Gedankenaustausch, sowohl horizontal als auch vertikal. Mit horizontal meine ich, dass dadurch, da außer mir noch drei weitere Doktoranden am IWSG sitzen, oft auch über Fragen diskutiert wird, die unsere Arbeit betreffen. So profitiert jemand wie ich, der sich noch in einem ziemlich anfänglichen Stadium der Promotion befindet, enorm. Vor allem aber haben sich die Erwartungen an meinen Chef erfüllt. Ich erhalte eine starke Unterstützung, was sowohl die inhaltliche Ausgestaltung als auch die Organisation meines Forschungsvorhabens angeht.

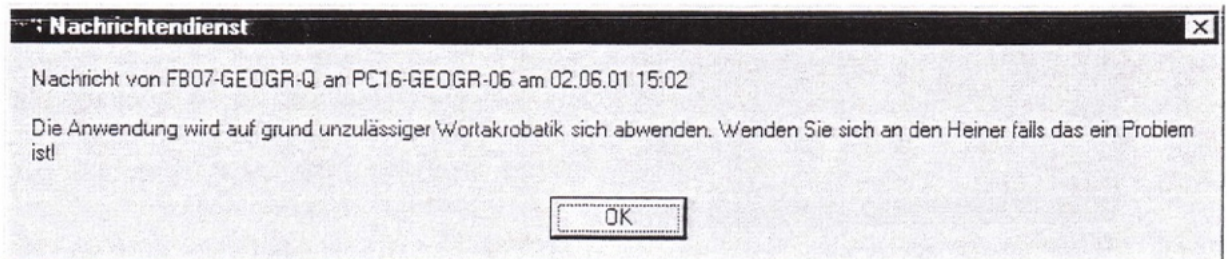
Drittens hatte der Wechsel an ein anderes Institut in einer anderen Stadt eine belebende Wirkung. Es gab und gibt einiges an Neuem zu entdecken, was sowohl den Arbeitsalltag als auch den Feierabend spannend macht. Was fehlt, sind die während der Studienzeit gewachsenen Kontakte, die man nicht mehr so intensiv genießen kann. Trotzdem bin ich in der glücklichen Lage, in den Zug springen zu können und mich nach 40 Minuten Fahrt mit Freunden, die noch in Giessen sind, auf ein Bierchen zu treffen.

Was der Nachteil einer halben Stelle ist, ist die halbe Bezahlung. Nicht nur mir, sondern wahrscheinlich dem Großteil der Doktoranden an deutschen Unis geht es so, dass man letztlich viel mehr Stunden im Büro zubringt, wie im Vertrag vorgesehen. Angesichts der Tatsache, dass man in Frankfurt einiges mehr an Miete aufbringen muss als in Giessen, bleibt einem nicht viel Geld übrig, um seinen Lebensstandard im Vergleich zum Studentendasein groß zu verändern. Ich schätze mich noch in der glücklichen Lage, dass meine halbe Uni-Stelle durch das zu beantragende Forschungsprojekt auf eine ganze Stelle aufgestockt werden könnte. Bis der Antrag bewilligt ist, werden aber noch ein paar Monate vergehen

Ob ich auch nach der Promotion weiterhin an der Uni bleibe, kann ich heute noch nicht sagen. Ich bin froh und zufrieden, dass sich die Möglichkeit am IWSG ergeben hat,

werde mir aber noch Gedanken machen müssen, wie es nach dieser Etappe weitergehen soll. Da ich eine stark praxisrelevante Untersuchung durchführen werde, glaube ich, dass mir diese möglicherweise auch den Einstieg in interessante Unternehmen offen halten wird.

Heiner Depner studierte „lange“ in Giessen; er schloss sein Studium im Herbst 2000 ab; seine Nebenfächer waren VWL/Sozialökonomik der Entwicklungsländer und Politologie. Er war langjähriges Mitglied in der Fachschaft und ist Mitbegründer des Geophons.



VIEL WIND UM WIND BEI ABO WIND

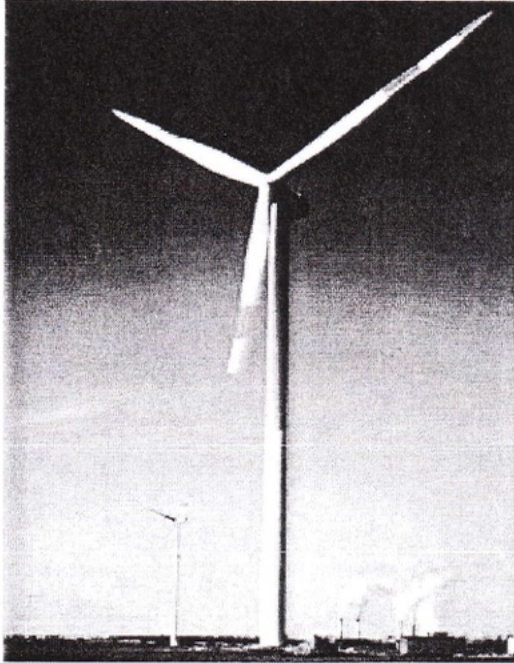
von Sandra Sibbe

Tach Leute, ich habe hier ein paar Zeilen über meinen Einstieg in die Berufswelt zusammengestellt um Euch einen Einblick in die Zeit nach dem Geostudium – ja es gibt ein Leben danach – zu geben. Ich arbeite seit 01. September 2000 in der Firma ABO Wind

AG, einem Planungsbüro für regenerative Energien in Wiesbaden. Mein Tätigkeitsbereich umfaßt die Erstellung jeglicher Gutachten im Bereich Wind. Man kann sich gar nicht vorstellen was man da alles begutachten kann.

Um mich für meinen Artikel im vorliegenden Geophon zu inspirieren habe ich mir erst mal ein paar ältere Hefte gegriffen (die ja jeder anständige Gießener Geograph in seiner Vitrine stehen hat) und habe darin geschmökert. Dabei ist mir im Heft Nr. 6 WS 99/00 einen Artikel von Janine Strauch aufgefallen, der mit Goethes Worten ‚Da steh‘ ich nun ich armer Tor und bin so klug als wie zuvor‘ beginnt. Es ist ein Artikel über die Einführungswoche in ihrem ersten Semester und etwa so ähnlich fühlte ich mich nach meinen ersten Arbeitstagen auch. Ich hatte den Eindruck nichts zu wissen und

nichts zu können. Die Arbeit stürzte auf mich ein und ich kam prinzipiell langsamer voran als ich es mir vorgestellt hatte. Abends krabbelte ich auf allen Vieren ins Bett um am nächsten Morgen völlig zerknautscht aufzustehen und mich in mein Auto zu schwingen und nach Wiesbaden zu brummen. Oder sagen wir besser um mich zu den anderen Wahnsinnigen in den allmorgendlichen Stau auf der A5 zu stellen.



Quelle: www.windpower.dk

Nach einer endlos scheinenden Zeit hatte mein Körper sich vom Studienleben auf den Arbeitsrhythmus eingestellt. Meine Arbeitsweise wurde effektiver und mein Leben neben der Arbeit wieder lebendiger.

Zurück zu meiner Arbeit: Die Kollegen und Kolleginnen sind alle sehr nett und hilfsbereit und auch der Chef ist super. Die Arbeit macht Laune und die Tage vergehen in Windeseile. Wie das halt so ist wenn man in der Windbranche arbeitet. Mittags bekomme ich schon die Panik, weil der Tag schon fast vorbei ist. Jeder Termin für die Abgabe eines Standortgutachtens gleicht der Endphase einer Diplomarbeit: Hektik, Streß, viel Kaffee und der Drucker spinnt. So bringe ich die Arbeitstage zwischen einem

abstürzenden Computer – die Programme für die Windberechnungen stecken alle noch in den Kinderschuhen – der Kaffeemaschine und dem kollabierenden Drucker. Ich arbeite mit einer Software die sich WindPRO nennt. Mit Hilfe dieses Programms kann man für jeden Standort auf der Welt eine potentielle Energieproduktion mit verschiedenen Windkraftanlagen berechnen. Zusätzlich kann man das Programm auch mit Schalldaten oder Sonnenständen füttern und dann spuckt er – wenn man Glück hat und sich gut mit dem Rechner stellt – das eine oder andere Ergebnis aus. Zusätzlich kann das Programm anhand von digitalen Bildern Fotosimulationen erstellen. Wenn ich nicht am Computer sitze und Gutachten schreibe, Berechnungen durchführe oder Karten mit MapInfo erstelle sause ich durch die Lande und begucke mir Standorte oder mache Bilder für die bereits erwähnte Fotosimulation. In Zukunft kommt wohl noch Aquisitionsarbeit dazu, d.h. zu vielen Gemeinden und Grundstückseigentümern fahren und versuchen sie davon zu überzeugen, dass Windenergie eine tolle Sache ist und sie doch sicher eine Windkraftanlage in ihrer Gemeinde bzw. auf ihrem Acker haben wollen.

Als Fazit meiner ersten Monate muß ich sagen: Die Arbeit im Bereich Wind macht riesig viel Spaß und ist genau das Richtige für Geographen. Zum Arbeitsleben allgemein ist zu sagen: Leute, genießt die Nächte bis in die Morgenstunden, feiert noch ein paar Partys bis zum Sonnenaufgang und schlaft Euren Rausch gut aus. Denn was nützt es wenn man das Geld zum Saufen hat, aber nicht die Zeit. Ich hoffe wir sehen uns alle auf der Geoparty.

Sandra Sibbe war vom WS 1991 bis SS 2000 Studentin der Geographie (Diplom) im schönen Gießen mit den Nebenfächern Geologie und Philippologie.

VON DER GEOGRAPHIE-STUDENTIN ZUR STANDORTPLANERIN BEI EDEKA

von *Martina Guth*

Die Probezeit (mit Höhen und Tiefen) ist überstanden und der weiterführende Anstellungsvertrag unterschrieben. Hätte mir das letztes Jahr um diese Zeit jemand prophezeit, hätte ich diesen Jemand für verrückt erklärt. Schließlich gehörte ich auch zu der Gruppe von Geographen, die es als utopisch ansehen, eine unbefristete und einigermaßen gut bezahlte Stelle zu finden.

Auf der erstmalig in der Geschichte der Gießener Geographen stattfindenden Abschlußfeier wurde ich deshalb gebeten, mal einen Erfahrungsbericht abzuliefern.

Für Wirtschaftsgeographie habe ich mich im Laufe des Studiums eigentlich erstmal nur deshalb entschieden, weil ich meine vorherige Ausbildung zur Industriekauffrau nicht völlig nutzlos erscheinen lassen wollte. Glücklicherweise fand ich diese Richtung der Geographie schließlich sehr interessant. Deshalb habe ich mir wohl auch BWL im Nebenfach angetan. Aber es lohnt sich: Bei meiner Bewerbung um einen Praktikumsplatz in der Expansion von Grosso-Magnet (Großflächenmärkte von Tengelmann, die mittlerweile vom Wettbewerber übernommen wurden) und um meine jetzige Stelle kam das zumindest ganz gut an. Im Anschluß an das Praktikum in der Expansion von Grosso-Magnet habe ich mich entschlossen, Diplomarbeit über Standortplanung im Lebensmitteleinzelhandel am Beispiel eben dieser Großflächenmärkte zu schreiben.

Tipp: Zielstrebigkeit finden potentielle Arbeitgeber (soweit ich das aus meinen 2-3 Vorstellungsgesprächen beurteilen kann) ziemlich gut.

Die Bewerbungsphase war dann auch so eine Sache für sich. Da ich mich gut vorbereiten wollte, habe ich zwei Bewerbersemi-

nare beim Hochschulteam des Arbeitsamtes Gießen besucht. Für mich war das Rollenspiel zur Vorbereitung auf mein erstes Vorstellungsgespräch „besonders wertvoll“.

Außerdem habe ich mir die üblichen Artikel und Bücher zum Thema Bewerbung durchgelesen. Wer schonmal in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und der Frankfurter Rundschau, wie ich, nach Stellenangeboten für Wirtschaftsgeographen bzw. Standortplaner gesucht hat, wird schnell festgestellt haben, dass man mit Stellenangeboten für Wirtschaftsgeographen nicht gerade die Wände tapezieren kann. Also habe ich (fast) ausschließlich auf Initiativbewerbungen gebaut. Für das Anschreiben, das gut überlegt sein sollte, konnte das Hochschulteam (am besten persönlichen Termin vereinbaren) noch ein paar Tips geben.

Schließlich hatte ich Glück in zweifacher Hinsicht: Eine hilfreiche Hiwi-Hand hat mich erstmals auf Edeka gebracht. Das Unternehmen hatte ein Stellenangebot für Wirtschaftsgeographen per Fax an Geographische Institute einiger Unis (u.a. Gießen) geschickt, um sie jeweils am Schwarzen Brett aushängen zu lassen. Allerdings war der Aushang schon ein paar Wochen alt. Aus diesem Grund wollte ich mich nicht mehr darauf beziehen und habe somit meine erste Initiativbewerbung weggeschickt. Am selben Tag blätterte ich wiederum, wie jeden Samstag, die FAZ durch und traute meinen Augen nicht als ich las: Edeka sucht Standortplaner/in (bevorzugt Wirtschaftsgeographen). Die Stelle war also noch nicht besetzt.

Ein paar Wochen später saß ich beim Vorstellungsgespräch im Frankfurter Büro von Edeka. Dort hatte ich eigentlich einen korrekten Personalchef erwartet und war

dann einigermaßen erstaunt, dass mir „nur“ der Geschäftsführer meiner „Abteilung“ und zwei weitere Standortplaner, meine jetzigen Kollegen, gegenübersaßen.

Nach dem ersten Gespräch hatte ich schon ein ganz gutes Gefühl und saß einige Wochen später zum zweiten Gespräch dort. Zu diesem Termin wurde bereits der Anstellungsvertrag mit mir durchgegangen! Nach ein paar weiteren Fragen zu Familienplanung (Lügen erlaubt, weil die Frage eigentlich nicht gestellt werden darf), Gehalt usw., wurde ich schließlich noch durch die Büros geführt und wieder in die Ungewißheit entlassen, die plötzlich gar nicht mehr so ungewiß aussah. Wie die Geschichte ausging wißt Ihr ja schon – fast!

Ende April werde ich in die Zentrale nach Hamburg wechseln. Der neue Vor-

standsvorsitzende der Edeka Zentral AG, ehemals Geschäftsführer der Großhandlung in Nordbayern, hat u.a. beschlossen, alle Standortplaner bis spätestens Herbst in der Zentrale zu bündeln und von dort aus mitarbeiten zu lassen. Da ich schon eine nette Wohnung in Hamburg gefunden habe, ziehe ich nun schon vor meinen Kollegen um. Ich bin sehr gespannt, was mich dort erwartet...

Für den Fall, dass jemand Fragen hat, oder mir einfach so eine E – Mail schreiben will, hier meine Adresse:

Martina_Guth@yahoo.de

Martina Guth studierte Dipl. Geographie mit den Studienelementen BWL und Soziologie sowie Nebenfach Botanik.

KEIN OFFIZIELLES PROTOKOLL - EINE ERINNERUNG

von Alexander Quirin

Der folgende Artikel soll einen Überblick über die bisherigen Entwicklungen und Ergebnisse der Zukunftskommission vermitteln.

Seit letztem Wintersemester gibt es an unserem Institut die sog. Zukunftskommission.

Ausführungen über die Gründe und Struktur der Zukunftskommission kann man noch im letzten (ausverkauften) Geophon nachlesen. Diese Ausgabe kann aber noch für jeden von der Fachschafts-Homepage unter <http://www.uni-giessen.de/fb16/geographie/fs/geophon/homepage.html> abgerufen werden.

Sinn und Zweck der Kommission auf einen Punkt gebracht: Das Studium an unserem Institut sollte attraktiver werden.

Eine externe Moderation für die Kommissionssitzungen wurde angeregt, aber nicht für notwendig gehalten.

Von einigen wissenschaftlichen Mitarbeitern und auch den Studierenden kamen schriftliche Ausarbeitungen zu den empfundenen Problembereichen und möglichen Lösungsansätzen. Dabei entstanden verschiedenen Arbeitsgremien, die sich damit beschäftigten, Beschlussvorlagen zu erarbeiten, die dann im Direktorium verabschiedet und gemeinsam verwirklicht werden sollten. Diese Vorlagen liegen alle in schriftlicher (und wesentlich ausführlicher) Form vor.

Im Folgenden möchte ich kurz die Aktivitäten und Ergebnisse der einzelnen Arbeitsgremien aufführen:

Lehre

Thomas Christiansen und Ivo Moßig wurden vom Direktorium gemeinsam beauftragt, Vorschläge für die Verbesserung der Lehre vorzulegen.

Ein Konzeptvorschlag für das Haupt- und Nebenfachstudium sah vor, das Studium einheitlicher und für Studierende (v.a. aus Nebenfächern) einfacher zu gestalten. Außerdem sollten durch drei vierstündige sog. Einführungsveranstaltungen (Einf. in die physische, angewandte und Anthropogeographie) ein Grundwissen geschaffen werden, auf das vertiefende Veranstaltungen aufbauen und das Prüfer im Vordiplom verlässlich abfragen können.

Im Weiteren sollte durch eine klare inhaltliche Abgrenzung und Aufbereitung (z.B. in Form von Scripten) der Veranstaltungen die Qualität weiter verbessert werden und möglichst eine Verkürzung der Studienzeiten erreicht werden.

Das o.g. konnte in seinem wesentlichen Punkt, der Neuordnung der Lehrinhalte und der Einführung von Einführungsveranstaltungen, nicht die Mehrheit des Direktoriums finden. Der Vorschlag scheiterte dabei v.a. am Widerstand der physischen Geographie, **vier festgelegte Teilbereiche in einem Semester** im Rahmen der oben erwähnten Einführungsveranstaltung anzubieten und in **einer gemeinsamen** Klausur zu prüfen.

Letztendlich stimmten alle Hochschullehrer für einen anderen Vorschlag. Dieser sieht vor, dass **zwei beliebige** Bereiche (die den bisherigen Vorlesungen entsprechen) der jeweiligen Teilgebiete in voneinander unabhängigen Veranstaltungen **im Grundstudium** besucht werden müssen und dabei in **zwei unabhängigen** Klausuren (siehe dazu auch Kommentar „Bringt sammeln Licht ins Dunkel?“) die jeweiligen Inhalte abgefragt werden. Beispielsweise ist der Leistungsnachweis ‚Einführung in die physische Geographie‘ erst dann erreicht, wenn man

zwei Leistungsnachweise von voneinander unabhängigen Veranstaltungen erfüllt hat. Der studentische Vertreter stimmte dagegen, da die Zielvorgaben für die Neustrukturierung mit dieser Regelung nicht erfüllt werden.

Materialkosten EDV

Von Herrn Erb und Ralf Daub wurden Vorschläge ausgearbeitet, die steigenden Materialkosten im Bereich EDV zu verringern. Dazu gehört relativ einfache Maßnahmen wie die zentrale Bestellung von Druckerpatronen oder der Hinweis, dass Ausdrücke auf Laserdruckern grundsätzlich kostengünstiger und daher vorzuziehen sind.

Hiwi-Einheiten

Die Verteilung der Hiwi-Einheiten sollten nach einer ausführlichen Stellenbeschreibung überprüft und ggf. neuen Bedürfnissen angepasst werden. Konkrete Maßnahmen sind darauf hin noch nicht durchgeführt worden. Die Stellenbeschreibungen liegen dem Direktorium auch noch nicht vor.

Bibliothek

Generell wird eine verstärkte Nutzung der Bibliothek angestrebt. Dazu wurden verschiedene Ideen in einem Gremium mit Frau Eiermann, Herrn Höher und Alexander Quirin diskutiert und folgende Maßnahmen dem Direktorium vorgeschlagen:

- Mehr „Luft“ durch Aussortierung alter Bestände und eine anschließend durchgeführte Inventur
- Offensivere Präsentation der Neuzugänge (Präsentationsstände im Eingangsbereich, Internet, Schwarze Bretter)
- Aufnahme der Diplomarbeiten in die Bestände der Bibliothek
- Aufnahme aller Signaturen in den OPAC

Das Direktorium hat sich noch nicht zu allen Punkten klar geäußert. Das beschlossene Aussortieren der Altbestände durch die

jeweiligen Professuren wurde bis heute nur von einem Hochschullehrer veranlasst.

Außendarstellung / Öffentlichkeitsarbeit

Im Rahmen der Verbesserung der Außendarstellung des Instituts wurden bisher aus einer Vielzahl von Vorschlägen die ‚Renovierung‘ des Internet-Auftritts sowie die Absolventenfeier aufgegriffen. Ein neues Homepage-Layout wurde von Studentischen Hilfskräften in Zusammenarbeit mit den Herren Goecke und Becker und Frau Ritter erstellt und dem Direktorium vorgestellt.

Als konkretes Ereignis der Außendarstellung kann die Verabschiedung der Absolventen (siehe Artikel „Über Diplomanten, Sekt und Knabbergeback“) des Jahres 2000 im Februar 2001 gesehen werden, die von den Herren Moßig und Scholz sowie von Bernd Unger vorbereitet wurde.

Personalplanung / Stellenbeschreibung

Herr Seifert wird unsere Institut voraussichtlich 2005/06, Herr Scholz sowie Herr Giese 2006/07 und Herr King 2010/11 verlassen. Herr Haffner gab keine Auskunft darüber, wie lange er noch an unserem Institut zu lehren beabsichtigt.

Exkursionsplanung

Aus der Unzufriedenheit der Studierenden mit der mangelnden Transparenz bei der Planung von Exkursionen und der Gewichtung der Auswahlkriterien bei der Erstellung der Teilnehmerlisten wurde eine gemeinsame Beschlussvorlage von Herr Scholz und Alexander Quirin zusammengestellt. Die folgenden Punkte dazu wurden vom Direktorium angenommen:

- Hochschullehrer legen schriftlich ihre Auswahlkriterien vor
- Termin und Ziel sollen möglichst zu Beginn des Semesters vor der Exkursion bekannt gegeben werden

In der letzten Direktoriumssitzung kündigten die anwesenden Hochschullehrer an, zu versuchen, ein gemeinsames Treffen aller Hochschullehrer zu organisieren, um dort über die Zukunft der gemeinsamen Kommission zu entscheiden.

Alexander Quirin studiert im 14. Semester Diplom Geographie mit den Nebenfächern Geologie und Bodenkunde

KOMMENTAR

QUO VADIS GIESSENER GEOGRAPHIE? DIE II.

von *Yvonne Beck*

Im Laufe des letzten Wintersemesters und dieses Sommersemesters fanden einige Sitzungen der neu gegründeten Zukunftskommission statt. Ihr erinnert Euch? Ja, da war doch was... Nach der, ehrlich gesagt, sehr mau besuchten Vollversammlung, die Euch Information und den Beteiligten der Kommission Anregungen bringen sollte, konnte also die produktive Arbeit losgehen.

Der Grundstock für einen ersten Arbeitsschritt war gelegt: Thomas Christiansen und Ivo Moßig hatten ein umfangreiches Konzept erarbeitet, das eine Neuordnung der einzelnen Studieninhalte und -abschnitte vorsah. In der Kommission (nicht alle Professoren waren anwesend) wurde dies einhellig begrüßt, auch wenn sich einzelne an so mancher Formulierung störten. Bei der Abstimmung im Direktorium waren dann überraschenderweise die Professoren, die ja die Stimmenmehrheit innehaben, auf Seiten Herrn Prof. Haffners, der dieses Konzept ebenso wie Prof. King ablehnt. Durchgedrückt als „Kompromiss“ wurde schließlich eine Neuregelung, die den Erwerb von Sammelscheinen vorsieht (siehe Kommentar „Bringt Sammeln Licht ins Dunkel?“), was unserer Meinung nach nur zur Verwirrung beitragen kann und keinesfalls das Studienkonzept durchsichtiger gestaltet. Somit ist man also an der eigentlichen Idee vorbeigeschrammt.

Doch wir ließen uns noch nicht entmutigen. Weitere Ideen, Neuerungsvorschläge und Ansatzpunkte wurden vorgetragen. Nachdem nun aber die erste und überaus wichtige Arbeitsgrundlage abgeschmettert war sowie die rege Mitarbeit seitens wissenschaftlicher Mitarbeiter und Studierende aufgrund mangelnder Aktivität der Professoren wiederholt (aus)gebremst wurde, war die Frustration des aktiven Parts groß und quasi vorprogrammiert.

Wir fragten uns, was es bringt, immerzu aufs Neue Aktivität und Kreativität zu zeigen, Erfahrungen zu diskutieren, Papers als Arbeitsgrundlage auszuarbeiten, wenn dies die Professoren nicht im gleichen Maße bereit sind zu tun und dabei letztlich die Entscheidungsträger sind? Dies ist alles in allem eine sehr unbefriedigende Situation, denn in naher Zukunft wird diese Angelegenheit vier von fünf Profs nicht mehr tangieren, denn aus Altersgründen werden sie aus dem Institutsbetrieb ausscheiden. Den wissenschaftlichen Mitarbeitern wird mit dieser Haltung jedoch jegliche Perspektive ihrer Arbeit genommen. Es steht demnach die Zukunft eines Profs, des Mittelbaus, der Studierenden und letztlich des Gießener Instituts für Geographie auf dem Spiel, das sich ohne deutliche Profilbildung, welches schließlich die Grundüberlegung zur Gründung der Kommission darstellte, im Standortwettbewerb mit Marburg und Frankfurt nicht wird behaupten können.

Angemerkt sei hier, dass beispielsweise in Marburg eine Kommission eingesetzt wurde, die sich vermeintlich rechtzeitig um die Neubesetzung einer auslaufenden Professur kümmert. Aktiv die Zukunft gestalten, nenne ich das, und nicht abwarten, bis sie einen überrennt; denn gewisse universitätsinterne Abläufe erfordern einfach eine gewisse (Vorlauf)Zeit und Koordination.

Mittelbau und Studenten haben in der letzten Direktoriumssitzung Stellungnahmen zur aktuellen Situation abgegeben, da die Arbeitssituation (Professoren teils in Sitzungen nicht anwesend oder inaktiv) untragbar geworden war. Die studentische lautet wie folgt:

Studentische Stellungnahme zur Zukunftskommission

Grundsätzlich halten wir eine Kommission zur Gestaltung der Zukunft unseres Geographischen Institutes für sinnvoll, absolut notwendig und daher für fortsetzenswert.

Die Kommission wurde v.a. aus dem Grund Verbesserungswürdigkeit einiger Bereiche am Institut gegründet. Wir sehen weder den langfristigen Erhalt des Instituts gesichert, noch durch die bereits umgesetzten Maßnahmen die Attraktivität in dem Maße gesteigert, dass sich nun mehr Studierende für ein Geographiestudium in Gießen entscheiden.

Wir halten es allerdings für notwendig, unsere aktive Mitarbeit an gewisse „Spielregeln“ zu knüpfen.

- Zukünftig muss die Initiative vor allem von den Professoren ausgehen. Sie sollten die Konzepte und Beschlüsse durch ihre Ideen und ihre Erfahrung mitgestalten.
- Alle Teilnehmer erklären sich bereit, aktiv an der Zukunft unseres Institutes mitzuarbeiten. Dies impliziert, dass bei Nichtteilnahme an den Kommissionssitzungen bzw. Arbeitsgruppen die Entscheidungen der anderen mitzutragen sind.
- Die Basis für jegliche Fortführung der Diskussionen knüpfen wir an die Entwicklung einer Vision „Geographisches Institut in 5-10 Jahren“, die insbesondere eine Planung für die zukünftige Neubesetzung der Professoren mit einbezieht.
- Protokolle müssen von jeder Sitzung angefertigt werden.

Nun liegt es an den Professoren zu zeigen, ob und wie sie sich eine weitere Zusammenarbeit im Sinne des gesamten Instituts vorstellen können. Es deutet sich an, dass ein deutlich kleineres, professoreninternes Gremium angestrebt wird, in dessen Entscheidungsfindung wohl keine studentischen Ideen einfließen werden können/dürfen/sollen. Wir hatten gehofft, dass sich alle Gruppierungen mit ihren jeweils ganz eigenen Erfahrungen und Anregungen einbringen können, um ein produktives Gremium zu schaffen und (so lange wie nötig) aufrecht zu erhalten. Offensichtlich ist man (bisher?) nicht der Meinung, dass dies mit uns in der gewählten Form möglich ist. Schade! Dabei hatte sich gerade die Fachschaft offen und ohne dogmatische Scheuklappen an allen Diskussionen beteiligt. Wir hatten (und haben???) große Hoffnungen...

*Yvonne Beck studiert im 10. Semester Diplom Geographie mit den Studienelementen
Soziologie/ Bodenkunde und dem Nebenfach Botanik.*

KOMMENTAR

BRINGT SAMMELN LICHT INS DUNKEL?

von Katharina Zech und Bernd Unger

Ab dem Wintersemester 2001/2002 sollen Scheine für die Grundstudiumsvorlesungen als Sammelscheine vergeben werden.

Alles sollte anders werden - einfacher - vielleicht auch unkomplizierter, aber auf jeden Fall einheitlicher. Eine ursprünglich innovative Idee scheiterte jedoch leider an der Verwirklichung in der Direktoriumssitzung. Dort einigte man sich Anfang des Jahres lediglich auf den kleinsten gemeinsamen Nenner, nicht aber auf eine Umsetzung, die einfach, unkompliziert oder gar einheitlich zu sein scheint.

Der Einführungssammelschein war geboren! Und nicht nur Einer, sondern einer für jede Disziplin der Geographie. Soweit zur angestrebten Vereinheitlichung.

Inhaltlich sieht das dann wie folgt oder zumindest so ähnlich aus:

One4two! Ab dem Wintersemester 2001/02 belegen fleißige Studis beispielsweise Stadt- und Bevölkerungsgeographie und schreiben am Ende eine gemeinsame Klausur oder auch zwei oder darf's auch ein bisschen mehr sein? Für genauere Informationen wendet Euch doch bitte vertrauensvoll an die verantwortlichen (alle!) Professoren.

In den Klausur(en?) wird nur der Stoff der Vorlesungen abgefragt, wobei wir uns da nicht so sicher sind. Jedenfalls scheinen die Übungen ab sofort nur „freiwillige Zusatzveranstaltungen“ zu sein, aber auch da fragt am besten den jeweiligen Prof. Man weiß ja nie ...

Jedenfalls eines ist sicher! In den vollen Genuss der Neuerungen kommen nur die zukünftigen Erstsemester. Aber wie schmecken Sammelscheine denn zweit- dritt- und n-Semestern, die sich doch eigentlich von gewöhnlichen Scheinen ernähren! Müssen die nun nur halbe Klausuren schreiben, oder zählen deren Werke mehr oder weniger, oder bekommen die Extra-Klausuren und müssen die Übung besuchen (sonst ist da ja wirklich gar Keiner mehr?)

Tja, offensichtlich können wir Euch nicht aus dem Dunkel führen. Aber wir sind uns ganz sicher, dass unsere Professoren uns rechtzeitig vor dem Wintersemester über die von ihnen entschiedenen Neuerungen informieren werden. Denn wenn schon Sammeln kein Licht ins Dunkel bringt, dann vielleicht ja **VERSammeln**???

Katharina Zech studiert im 5. Semester Diplom Geographie mit den Nebenfächern Zoologie und Botanik sowie im 6. Semester L3 Geographie/Biologie.

Bernd Unger studiert im 9. Semester Dipl. Geographie mit den Nebenfächern Raumordnung und Landesplanung, Soziologie sowie Agrar- und Umweltpolitik.

PROF. HAFFNER, ERSTER STUDIENDEKAN DES FACHBEREICHES 07

zitiert von Yvonne Beck

Mit Beginn des SS 2001 galt es in unserem Fachbereich eine neue Stelle zu besetzen, die des sog. **Studiendekans**. Herr Prof. Haffner ist bei der Fachbereichsratsitzung in dieses Amt gewählt worden. Er hat zu Amtsbeginn ein erstes Paper erarbeitet, indem er seine neuen Aufgaben wie folgt beschreibt:

„Laut Hessischem Hochschulgesetz (HHG § 51 und 53) stellt der Studiendekan ein verankertes Organ dar, um die Qualität in der Lehre zu erhalten und zu verbessern.“

Beispiele für die **Aufgaben des Studiendekans**:

- Beratende Mitwirkung bei der Erarbeitung neuer Studiengänge
- Kontrolle über die Übereinstimmung von angebotenem Lehrangebot und Prüfungsordnungen (insbes. Auch Durchführbarkeit des Studiums während der Regelstudienzeit).
- Kontrolle der Durchführung von Lehrveranstaltungen im ordnungsgemäßen Rahmen (z.B. rechtzeitiger Beginn)
- Kontrolle der Durchführung der Evaluation der Lehre (unter studentischer Beteiligung)
- Ansprechpartner für Studenten in allgemeinen Studienfragen, Entgegennahme von Verbesserungsvorschlägen (personell, sachlich) und Beschwerden.

- Vorschläge zur Verbesserung des Lernens.
- Jährliche Erstellung eines Berichtes zur Situation der Lehre im Fachbereich für die Universität (Qualitätssicherung, Qualitätsverbesserung, Evaluierung, Reformen, Internationalisierung etc.).
- Vorsitz des Studienausschusses

Nicht zuständig ist der Studiendekan in Fragen, die die festgelegten Prüfungsmodalitäten der einzelnen Studiengänge betrifft. Die Zuständigkeit hierzu liegt bei den jeweiligen Prüfungsausschussvorsitzenden. Auch für die Anerkennung von Prüfungsleistungen sind die Prüfungsausschussvorsitzenden zuständig. Der Studiendekan kann auch keine fachspezifische Studienberatung leisten.

Die **Qualität der Lehre und die Qualität des Lernens** kann nur erhalten bzw. Verbessert werden, wenn Hochschullehrer und Studierende vertrauensvoll zusammenarbeiten. Diesem übergeordneten Ziel dient (als Schnittstelle zwischen Lehrenden und Studierenden) das neueingerichtete Studiendekanat. Der Studiendekan als Ansprechpartner ist auf Information insbesondere von studentischer Seite angewiesen.“

Yvonne Beck studiert im 10. Semester Diplom Geographie mit den Studienelementen Soziologie und Bodenkunde sowie dem Nebenfach Botanik

KOMMENTAR

DER STUDIENDEKAN BRINGT FRISCHEN WIND...

von Ralf Daub

... könnte man denken.

Dazu habe ich mir einige Gedanken gemacht. Aus meiner Erfahrung, die ich als studentischer Vertreter a.D. in Direktorium, ‚Zukunftskommission‘ und Fachbereichsrat bis Ende des WS 00/01 sammeln konnte, zeichnet sich vor meinem inneren Auge ein eigenes, etwas anderes Bild des neuen Studiendekans. Diese, meine ganz persönlichen und eigenen Gedanken, möchte ich Euch ein bisschen näher erläutern.

Die *„Beratende Mitwirkung bei der Erarbeitung neuer Studiengänge“* beschränkte sich bisher auf ein Ausbremsen aller Ideen, die von wissenschaftlichen Mitarbeitern und Studierenden in diesem Bereich der ‚Zukunftskommission‘ vorgestellt wurden. In einer bis dato nie zuvor gesehenen Einigkeit mit seinem Kollegen der Physischen Geographie, wurde ein sinnvoller Vorschlag zur Verbesserung der Lehre im Grundstudium (s. dazu auch die Artikel ‚Bringt sammeln Licht ins Dunkel?‘, ‚Kein offizielles Protokoll - Eine Erinnerung‘, ‚Quo vadis Giessener Geographie? die II.‘) kategorisch abgelehnt und durch eine -nur von den Professoren befürwortete- Regelung ersetzt, die das Grundstudium weiter verkomplizieren wird. Da kann ich aus meiner Sicht im Hinblick auf die Erarbeitung neuer Studiengänge, wenn es dann wirklich auch mal ans Eingemachte gehen müsste, nur sagen: ‚Hut ab!‘

Gleichzeitig wünsche ich unserem neuen Studiendekan ‚alles Gute, ... und einen langen Atem‘ bei der *„Kontrolle über die Übereinstimmung von angebotenen Lehrangebot und Prüfungsordnungen“*, denn durch die Vielzahl der nun möglichen Varianten einen Schein ‚zusammenzubauen‘, wurde diese Aufgabe nicht gerade vereinfacht...

Der Punkt der *„Kontrolle der Durchführung der Evaluation der Lehre (unter studentischer Beteiligung)“* klingt -mit Verlaub gesagt- wie Hohn und Spott in meinen Ohren. Über mehrere Semester wurde von uns eine Evaluation der Lehre gefordert und konkrete Vorschläge dazu eingereicht. Beispielsweise auf der Basis der Evaluierung der Lehre am Institut für Mathematik, die ja bekanntermaßen ebenfalls zu unserem Fachbereich gehören. Dort wurde sie gemeinsam von Studierenden und Lehrenden entworfen, fand aber in den Augen unserer Professoren (auch des neuen Studiendekans) trotzdem kein Gefallen. Immer wieder wurden dieser und andere Vorschläge zur Evaluierung, u.a. auch von unserem neuen Studiendekan, abgelehnt. Konsequenz!

Als neuer *„Ansprechpartner für Studenten in allgemeinen Studienfragen, Entgegennahme von Verbesserungsvorschlägen (personell, sachlich) und Beschwerden“* kann ich nur empfehlen, dass sich möglichst viele Studenten in all‘ diesen Dingen an unseren neuen Studiendekan wenden. Weiterhin hoffe ich, dass es nicht nur bei der Entgegennahme von Verbesserungsvorschlägen und Beschwerden bleibt, sondern dass diese im Direktorium regelmäßig vorgestellt und daraus Handlungsstrategien für eine kontinuierliche Verbesserung abgeleitet werden.

Auf die *„Jährliche Erstellung eines Berichtes zur Situation der Lehre im Fachbereich für die Universität (Qualitätssicherung, Qualitätsverbesserung, Evaluierung, Reformen, Internationalisierung etc.)“* freue ich mich schon jetzt. All diese Dinge, wurden über Monate von uns in der ‚Zukunftskommission‘ eingefordert. Eine strukturierte Vorgehensweise und ein stichhaltiges Konzept konnte jedoch aufgrund der mangelnden Mitarbeit der Professoren (s. ‚Quo vadis Giessener Geographie? die II.‘) nicht auf den Weg gebracht werden.

Wir Geographen können uns nun also glücklich schätzen, dass dieses Amt des Studiendekans von einem Professor aus unseren Reihen bekleidet wird. Wir können und sollten mit unseren Anregungen, Fragen und Problemen den kurzen Weg zu Herrn Haffner verstärkt suchen und gehen.

Etwas skurril erscheint mir jedoch die Tatsache, dass alle Reformvorschläge die aus seinen eigenen Reihen stammen in der Zukunftskommission blockiert wurden. Nun wird aber fachbereichsweit mit Pfunden gewuchert wird, obwohl wir eigentlich nur wenige Gramm zu bieten haben.

Auf eine angeregte und sachliche Diskussion freut sich

Ralf

Ralf Daub studiert Geographie im 14. Semester mit den Nebenfächern Angewandte Informatik und Soziologie.

GOETHES GEFÜHLSKONZEPT AM BEISPIEL DER CHARLOTTE: EIN VERGLEICH MIT FREUDS EMOTIONS KONZEPTION AM BEISPIEL DES EINZELFALLS „DORA“

11 STUDIS FEHLTEN DIE WORTE!!! WISSENSCHAFTLICHES SCHREIBEN AM
WOCHENENDE!

Von Katharina Zech

Die Listen für das Seminar „Wissenschaftliches Schreiben“ waren voll, und obwohl die Veranstaltung nur für Studienanfänger ausgeschrieben war, hatten sich Einige aus den höheren Semestern hineingeschmuggelt! Ich gehörte dazu; immerhin fühlte ich mich in punkto wissenschaftliches Schreiben nicht besonders erfahren, was als Legitimation ausreichte.

Unsere zwei Seminarleiterinnen, am Interdisziplinären Zentrum für Hochschuldidaktik in Bielefeld ausgebildet, reisten nur für dieses Seminar, welches an zwei Wochenendtagen stattfinden sollte an! Frau Huang, MA Sinologin und Germanistin aus Bonn und Frau Annette Erb (verwandtschaftliche Beziehungen zu gleichnamigen

Institutsmitgliedern sind uns nicht bekannt) „Diplom Psychologin aus Berlin sollten uns fit machen für die wissenschaftliche Arbeit, das niedergeschriebene Ergebnis wissenschaftlichen Arbeitens.

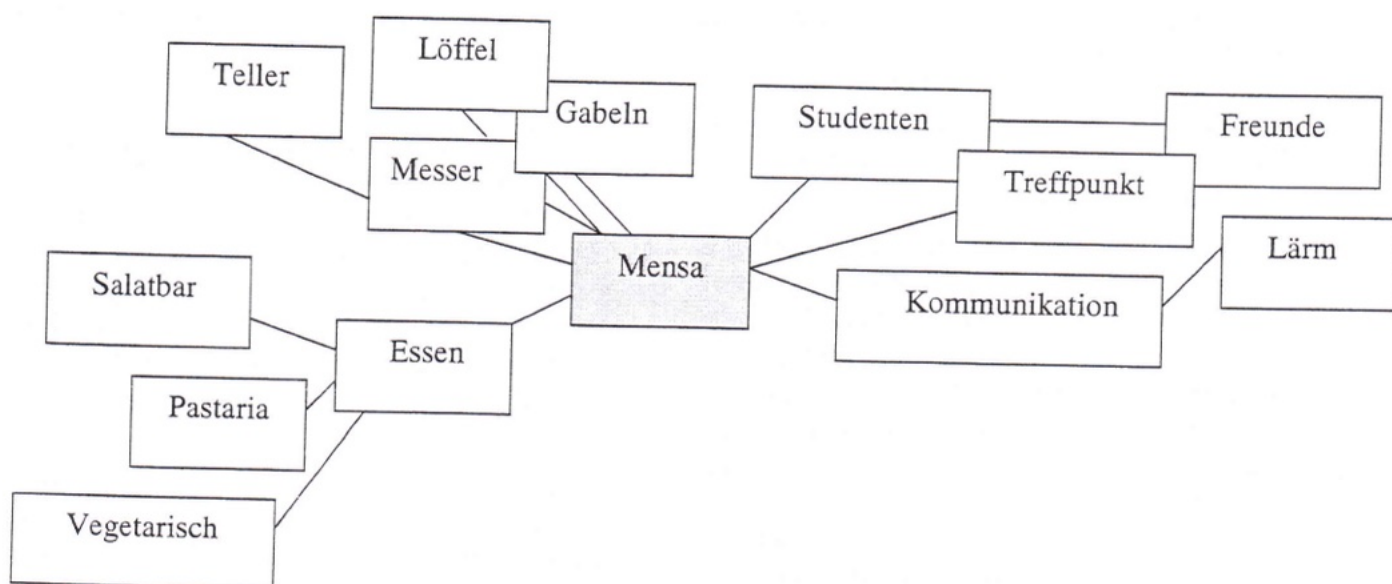
Außer dem wissenschaftlichen Schreiben wollten sie uns noch einige Aspekte des Zeitmanagements vermitteln!

Einer kurzen Vorstellungsrunde folgte auch schon das !kreative! Schreiben. Nun war jede/r Teilnehmer/in gefordert einen kleinen Text, ein Gedicht oder ähnliches zu einem Thema der Wahl zu schreiben. Die geistigen Ergüsse wurden wenig später vorgelesen und waren in den meisten Fällen sehr amüsant. Am meisten freuten sich unsere beiden Seminarleiterinnen, die daraus

vielleicht einige Erkenntnisse zu unserem wissenschaftlichen Schreibniveau erlangten. Es blieb ihm dunkel, denn wir gingen nicht mehr auf die Texte ein, sondern beschäftigten uns daraufhin mit „Mind Maps“

Diese „Geistigen Karten“ helfen vor einer schriftlichen Arbeit eine Struktur in die komplexen Zusammenhänge des Themas zu bringen. Nach einem „Brainstorming“ zum

Sachverhalt werden die verschiedenen Assoziationen notiert, sodass eine Art Netzstruktur mit Haupt- und Nebenarmen erkennbar wird. Diese baut auf sogenannten „Clustern“ auf und wird im weiteren Verlauf der Arbeit in eine lineare Struktur mit Überschriften und Unterpunkten gebracht.



Oder so ähnlich!

Jeder fertigte nun ein solches „Mind Map“ an und stellte es den anderen vor. Der Erkenntnisprozess war etwas langwierig, aber immerhin wusste jeder der 11 Teilnehmer am Ende was gemeint war.

Im weiteren Verlauf der ersten Blockveranstaltung erfuhren wir noch grundlegendes Wissen zum Thema Schreibhemmungen und Schreibblockaden, aber davon waren alle Teilnehmer erfreulicherweise (noch) nicht betroffen. Immerhin wussten die meisten wieder, weswegen sie Germanistik nicht als Nebenfach gewählt haben.

Weiter ging es mit der Bearbeitung des Textes „Die Begründung einer therapeutischen Beziehung“ aus C. Rogers Werk „Die nicht -direktive Beratung“.

Ja, so ähnlich haben wir beim Anblick des Papers auch ausgeschaut, uns dann aber tapfer durch die Psychologische Fachliteratur

hindurchgequält. Nun, wann hätte ich jemals erfahren, dass die „Eltern-Kind-Bindung [unterschwellig] einen Anflug von Dauerhaftigkeit und vollständiger Hingabe [hat], was die optimale Beratung nicht hat“ ? Erfreut, bis jetzt keinerlei Beratung in Anspruch nehmen zu müssen, gliederten wir den Text in Abschnitte, fanden sehr unterschiedliche, je nach Verständnis, geartete Überschriften und am Ende ein Fazit! Die Psychologin grinste, aber das tat sie eigentlich während des ganzen Seminars und ich fühlte mich ein ganz klein bisschen veräppelt. Aber das ist rein subjektiv!

Punkt für Punkt also:

- Lesen
- Verstehen
- Inhaltlich Reduzieren
- Exzerpieren
- Paraphrasieren

- Kommentieren

Das Exzerpt ist der spezielle Inhaltsauszug, das Gegenteil des Konspekts, des allgemeinen Inhaltsauszuges. Paraphrasieren heißt auf elegante Art und Weise den Inhalt eines Textes mit eigenen Worten wiedergeben!

Nun schrieb jeder Teilnehmer einen weiteren, möglichst kreativen Text über das Studium der Geographie, was unseren Seminarleiterinnen die Möglichkeit gab, ein bisschen Basiswissen, über unsere Fachrichtung zu erlangen. Nachdem wir auch diese Werke reihum vorgestellt hatten, bekamen wir die Aufgabe bis zum nächsten Treffen eigene Texte mitzubringen, die wir dann gemeinsam bearbeiten wollten.

Da der erste Seminartag nicht durchgängig unseren Vorstellungen entsprach, gab es die Möglichkeit Anregungen und Wünsche bis zum nächsten Treffen anzubringen. Leider kam zu meiner Verwunderung von den Teilnehmern sehr wenig, man könnte fast sagen, keinerlei Initiative, keine Ideen, keine Vorschläge, einfach nichts, was den zweiten Termin zu einem Erfolg für alle hätte werden lassen können. Aber schon auf eine Mail hin, haben sich die Leiterinnen auf das nächsten Treffen etwas besser vorbereitet, zumindest hatte man das Gefühl, sie wüssten ein ganz klein wenig mehr über Geographie und haben sich mehr auf allgemeine Ratschläge zum Erstellen von Hausarbeiten ausgerichtet.

Trotzdem hatte der Termin eine sehr schlechte Grundlage, lag er doch am Morgen nach dem Geo-Ball und an meinem Geburtstag! Aber: ich war da, im Gegensatz zu über 50% der ursprünglichen Gruppe.

Es wurde informativ. Wir wiederholten noch einmal kurz, da der erste Termin schon 3 Monate zurücklag und bekamen danach Grundlegendes in Häppchen! Angefangen von Allgemeinen Strukturen wissenschaftlicher Arbeit, über Redewendungen, Leitfäden zur Literatursuche- und -auswertung und zum Erstellen einer Hausarbeit. Wir waren glücklich und bearbeiteten ohne mit der Wimper zu Zucken Einleitungen zu Texten über „Chancengleichheit der Frau“ und

„Vertrauen“. Ich wurde sentimental und fragte mich, mit meinem Nachbarn, ob Vertrauen wirklich nur die Hoffnung auf das Gute im Menschen ist. Wir überlegen noch!

Am Ende bearbeiteten wir noch unsere Texte! Da wir nicht mehr so viele waren, konnten wir uns Zeit nehmen und gegenseitig Fehler erkennen und verbessern.

Zum Ende der Veranstaltung fühlten wir uns alle ein bisschen erfahrener im Umgang mit Texten und bekamen für Notfälle eine Literaturliste und einige Kopien zum Nachlesen!

Als Fazit würde ich sagen, man sollte man bei einer solchen Veranstaltung davon ausgehen können, dass sich die Seminarleiter speziell auf die Zielgruppe vorbereiten. Es ist mit Sicherheit sinnvoller mit Geographen wissenschaftliche Texte unseres Fachbereichs zu bearbeiten, anstatt über Goethes Gefühlskonzeption und Vertrauensdefinitionen zu sprechen.

Die Ausschreibung für Studienanfänger ist durchaus sinnvoll, da vieles für die „Älteren“ schon Routine war. Eine weniger aufwendige Form die Grundzüge des wissenschaftlichen Schreiben kennen zu lernen bietet das Internet (siehe Linkliste), wobei für die weitergehenden Fragen ein solches Seminar sinnvoll erscheint, da nur dort auch eigene Texte bearbeitet werden können.

Linkliste

<http://www.arbeitschreiben.de/>

<http://www.ruhr-uni-bochum.de/sowitutorium>

www.uni-bielefeld.de/slab/index.htm

www.ni.schule.de/~pohl/unterricht/facharb

www.uni-essen.de/linguistik/trainer

<http://v.hbi-stuttgart.de/~riekert/lehre/seminararbeit>

www.teachsam.de

*Katharina Zech studiert im 5. Semester
Diplom Geographie mit den Nebenfächern*

ÜBER DIPLOMANDEN, SEKT UND KNABBERGEBÄCK

EIN ABSCHIED AUF GEOGRAPHISCH

von *Janine Strauch*

Festliche Musik, die ein oder andere stolz geschwellte Brust und heitere ausgelassene Stimmung. Wer kennt nicht dieses Gefühl von einer Mischung aus Freude und Stolz, etwas geleistet zu haben, vermischt mit der Traurigkeit über die Erkenntnis, dass wieder ein Lebensabschnitt nun wohl endgültig vorbei ist und man gar nicht so genau weiß, was die Zukunft für einen bereit hält. So durften sich auch die Diplomandinnen und Diplomanden der in diesem Jahr zum ersten Mal stattfindenden Absolventenfeier der Geographie gefühlt haben.

Am 2. Februar kamen also stolze Verwandte, Freunde und manchmal auch schon die eigenen Kinder im Zeughaus zusammen, um die Absolventinnen und Absolventen zu beglückwünschen. Da einige von ihnen bereits arbeiten, wurde die Veranstaltung auf die Abendstunden gelegt, in denen Kerzen und Blumengestecke dem Vorlesungssaal einen Anstrich von Festlichkeit verliehen. Nachdem die Möglichkeit zur Abgabe der Mäntel an der Gardarobe und das ausgeteilte Programm diesen Eindruck abrundeten, spielte ein Quartett klassische Musik zu einer gelungenen Eröffnung des Abends. Die Moderation wurde von dem Organisator Prof. Scholz persönlich übernommen, der mit seiner fröhlichen Art und einer gelungenen Power Point Präsentation viel lustige Stimmung verbreitete und dafür auch ordentlich Beifall erntete. Neben diesem durften die Gäste dieses Abend auch einem Vortrag von zwei Ehemaligen des Giessener Institutes lauschen, die über ihre Tätigkeiten während des Studiums und ihre Diplomarbeit sprachen. Vor allem durch die musikali-

schen Einlagen zwischen den Vorträgen gelang es, den ganzen Abend die festliche Stimmung zu erhalten. Den Höhepunkt bildete natürlich die „Ehrung“ der Absolventen. Jeder von ihnen wurde namentlich genannt und durfte vortreten. Dort erhielten die Diplomandinnen und Diplomanden eine von allen Hochschullehrern des Geographischen Institutes unterzeichnete Urkunde. Als kleines Geschenk gab es dazu eine an unserem Institut im Rahmen des Gießen -Projektes erarbeitete Luftbildkarte der Universitätsstadt Gießen.

Nach dem „offiziellen Teil“ bestand bei Knabbergebäck und Sekt noch die Möglichkeit mal wieder ausgiebig mit den ehemaligen Studienkolleginnen und Studienkollegen zu quatschen. Diese wurde natürlich auch ausgiebig genutzt und so dehnte sich die Veranstaltung auf die späteren Abendstunden aus.

Wem dies noch nicht genügte, hatte im Anschluss die Möglichkeit den Abend mit dem Besuch des Geographen-Balls abzurunden. Leider nahmen jedoch nicht alle Professoren diese Möglichkeit wahr.

Diese erste Absolventenfeier war also in jedem Fall eine gelungene Veranstaltung, die ihr Ziel nicht verfehlte und unbedingt wieder stattfinden sollte. Denn es ist doch eigentlich schade, wenn jeder irgendwann mal seine Diplomarbeit abgibt und man sich danach, beschäftigt mit Zukunftsplanung und Jobsuche, doch recht schnell aus den Augen verliert. Außerdem stellt sie eine schöne Mög-

lichkeit dar, die Leistungen unserer Diplomandinnen und Diplomanden zu würdigen.

Janine Strauch studiert im 4. Semester Diplom-Geographie und im 5. Semester L3

TERMINE-TERMINE-TERMINE-TERMINE-TERMINE-TERMINE

Fachschaftstreffen: Jetzt jeden Do. um 16 Uhr

Betriebsausflug: 8. Juni 2001 zur Grube Fortuna bei Oberbiel (Lahn-Dill-Kreis)

Geofete: 8. Juni 2001

Geo-Filmabend: 12. Juni 2001

BERUFS-INFORMATIONEN-BÖRSE + EHEMALIGENTREFFEN:

Da der ursprünglich geplante Termin (29. Juni) für eine gut organisierte Veranstaltung schon zu nahe gerückt erschien, haben sich die Organisatoren (Herr Scholz, Herr Christiansen und Bernd Unger) darauf geeinigt, die Veranstaltung erst 2002 beginnen zu lassen. Sie waren der Meinung: „Lieber gut geplant und erfolgreich durchgeführt, als übers Knie gebrochen“.

GEO-HÜTTE

Erstmalig am Geographischen Institut in Gießen wird es zum Anfang des Wintersemesters 2001/2002 ein studentisch-organisiertes Hüttenwochenende (Haus UHU in Ober-Mörlen) geben (19.10. bis 21.10.). Mit fast allem drum und dran (Getränke kosten extra) wird das Wochenende etwa 40 DM kosten. Zu dieser Veranstaltung können nur 24 Studenten/innen mitfahren. Es wird ab etwa Mitte Juni einen separaten Aushang geben, aus dem die Anmeldeformalitäten zu entnehmen sein werden.

GEOGRAPHENTAG

Der diesjährige Geographentag wird in Leipzig (29. September bis 5. Oktober) stattfinden. Die Veranstaltung steht unter dem Motto „Stadt und Region“, es gibt aber auch zahlreiche Veranstaltungen und Vorträge zu anderen Teilgebieten der Geographie. Die Tagungsgebühren betragen für Studenten 95 DM. Es empfiehlt sich für jeden Studenten, während seiner Studienzzeit wenigstens einmal den Geographentag besucht zu haben.

Anmeldeschluss ist der 15. Juli 2001.

Info-Broschüren gibt es noch unzählige im Neuen Schloss oder unter www.geographie.de

VERANSTALTUNGEN WINTERSEMESTER 2001/2002

DIE ZUSAMMENSTELLUNG DER LEHRVERANSTALTUNGEN FÜR DAS WINTERSEMESTER 2001/2002 IST VORLÄUFIG. ES KÖNNEN SICH NOCH GERINGFÜGIGE ÄNDERUNGEN ERGEBEN!

GEOGRAPHIE

I Veranstaltung:

P = Pflichtveranstaltung, WP = Wahlpflichtveranstaltung, WV = Wahlvertiefungsveranstaltung
 WG = Wahlfach Grundstudium, WH = Wahlfach Hauptstudium, SUG = Sachunterricht Grundstudium
 SUH = Sachunterricht Hauptstudium

II Studienphase:

GS = Grundstudium, HS = Hauptstudium, Nr. 1.1 - 1.4 Fachwissenschaftlicher Bereich,
 Nr. 2.1 - 2.2 Fachdidaktischer Bereich, Nr. 3.1 - 3.3 Fachpraktischer Bereich

III Veranstaltungsart mit Angabe des Studienganges:

D = Geographen mit Studienziel Diplom
 L3 = Geographen mit Studienziel Lehramt an Gymnasien
 SU = Sachunterricht (Aspekt: Erdkunde) (L 1)
 W = Wahlfach Lehramt an Haupt- und Realschulen (L 2),
 Lehramt an Sonderschulen (L 5)

IV Name der/des Lehrenden

V Veranstaltungsort, Veranstaltungszeit:

R I = Großer Hörsaal/Zeughaus (Eingang Landgraf-Philipp-Platz)
 R II = Computerraum, Schloßgasse 7, 1 OG
 R IV = Seminarraum, Neues Schloß
 R V = Seminarraum, Schloßgasse 7, 3. OG
 R VII = Seminarraum 04, Karl-Glöckner Straße 21G
 R VIII = Seminarraum 05, Karl-Glöckner-Straße 21G

VI Studienfachberatung:

Geographie: Dr. Thomas Christiansen, ☎9-36290, Sprechzeit: dienstags 14-16 Uhr im Raum 111

Zuständigkeit: Kontrolle der Leistungsnachweise und Organisation von Klausuren, fachinhaltliche Beratungstätigkeit
 (Nebenfachwahl, Vorlesungsverzeichnis, Studieninhalte)

Geographisches Institut, Senckenbergstraße 1

Didaktik der Geographie: Dr. Werner Nink, ☎9-36303, Sprechzeit: montags 12-13 Uhr und nach Vereinbarung

Institut für Didaktik der Geographie, Karl-Glöckner-Straße 21 G

P	GS	Einführung in das Studium der Geographie (mit zusätzlichem Wochenendseminar und Exkursion) D, L3	Scholz	Di. 14.15-15.45 3 st., R IV	16.10.
P	GS	Einführung in die Physische Geographie Klima- und Hydrogeographie D, L3	King	Vorlesung: Mo. 14.15-15.45 2 st., R I	15.10.

P	GS	Einführung in die Anthropogeographie Stadtgeographie D, L3 Bevölkerungsgeographie D, L3	Giese Pohle	Vorlesung: Mo. 10.15-11.45 2 st., R I Vorlesung: Do. 10.15-11.45 2 st., R I	15.10. 18.10.
P	GS	Einführung in die Angewandte Geographie Gemeindeentwicklungsplanung I D, L3	Seifert	Di. 10.15-11.45 2 st., R IV	16.10.
		Methodik I:			
P	GS	Angewandte Geostatistik I D, L3 Einführung in die Kartographie, Karten- interpretation und Computerkartographie D, L3	Becker Turba- Jurczyk	Di. 8.15-9.45 2 st., R IV Mi. 14.15-15.45 2 st., R IV	16.10. 17.10.
WP	GS/ HS	Karteninterpretation – Die Großlandschaften Deutschlands D, L3	Haffner	Di. 16.15-17.45 2 st., R IV	16.10.
		Weiterführende Vorlesungen:			
WP	GS/ HS	Regionale Geographie von Südost-Asien D, L3	Scholz	Vorlesung: Do. 16.15-17.45 2 st., R I	18.10.
WP	HS	Einführung in die Geographie der Hochgebirge D, L3	Haffner	Vorlesung: Fr. 9.15-10.45 2 st., R IV	19.10.
		Übungen:			
WP	GS	Übung zur Vorlesung Stadtgeographie D, L3	Giese	Mo. 16.15-17.45 2 st., R IV	15.10.
WP	GS	Übung zur Vorlesung Bevölkerungsgeographie D, L3	Pohle	Do. 14.15-15.45 2 st., R IV	18.10.
WP	GS/ HS	Übung zur Vorlesung Regionale Geographie von Südost-Asien D, L3	Scholz	Fr. 14.15-15.45 2 st., R IV	19.10.
WP	HS	Übung zur Vorlesung Einführung in die Geo- graphie der Hochgebirge D, L3	Haffner	Fr. 11.15-12.45 2 st., R IV	19.10.

		Seminare/Projekte:			
WP	HS	Oberseminar: Aktuelle Probleme der angewandten Physischen Geographie D, L3	King	Di. 10.15-11.45 2st., R V	16.10.
WP	HS	Oberseminar: Probleme der Entwicklungsländer D, L3	Pohle	Mi. 10.15-11.45 2 st., R IV	17.10.
WP	HS	Legislativer und exekutiver Rahmen der Raumordnung D, L3	Seifert	Mi. 10.15-11.45 2st., R V	17.10.
WP	HS	Einführung in die Landschaftsplanung auf Bebauungsplanebene D, L3	Weise	Mi. 8.15-9.45 2 st., R IV	17.10.
WP	HS	Projekt: Leitbilder der Stadtentwicklung: Die Stadt 2030 – Gießen und Wetzlar D, L3	Giese	Do. 8.15-11.45 2st., R IV	18.10.
WP	HS	Institutionen und Instrumente deutscher Entwicklungspolitik D, L3	Weiter	Blockkurs, 2 st. Vorbesprechung: Do.14.15-17.45,R V	25.10.
		EDV-Kurse:			
WP	HS	Vektororientierte Geographische Informationssysteme (GIS II) D, L3	Erb	Blockkurs 2 st., R II	n.b.A.
WP	HS	Rasterorientierte und hybride Geographische Informationssysteme (GIS III) D, L3	Erb	Blockkurs 2 st., R II	n.b.A.
WP	HS	Einführung in die digitale Bildverarbeitung D, L3	Christiansen	Blockkurs 2 st., R II	n.b.A.
WP	HS	Design und Aufbau von Datenbanken für geographische Informationssysteme D, L3	von Sarnowski	Blockkurs 2 st., R II	n.b.A.
WP	HS	Einführung in Map-Info D, L3	Schöner	Fr. 14.15-17.45 2 st., R II	19.10.
WP	HS	Anwendung von Map-Info an praktischen Beispielen D, L3	Schüssler	Fr. 9.00-12.00 2 st., R II	11.1.02

	Sonstiges:			
	Arbeitskreis „Klima und Naturgefahren (AKN)“ für Diplomanden und Doktoranden	King/ Becker	2st.	n.b.A.
	Kolloquium für Diplomanden- und Examens- kandidaten	Scholz/ Knie/v. Sar- nowski	Mi. 16.15-17.45 2 st., R IV	17.10.
	Diplomanden- und Doktoranden-Kolloquium	Seifert	Do. 10.15-11.45 2 st., R V	n.b.A.

IMPRESSUM

Herausgeber: Fachschaft Geographie

Redaktion: Yvonne Beck, Jahnstr. 20, 35394 Gießen; Tel. 0641-492996
Yvonne.Beck@geogr.uni-giessen.de
 Janine Strauch, Westanlage 56, 35390 Gießen;
 Tel. 0641-97190567
JanineStrauch@aol.com
 Bernd Unger, Seltersweg 38, 35390 Gießen; Tel. 0641-75337
b.unger@genie.de

Freie Mitarbeiter: Michael Hollenhorst und Katharina Zech

erscheint: einmal pro Semester

Redaktionsschluss: 24. Mai 2001

Auflage: 180 Stück

**Namentlich gekennzeichnete Artikel entsprechen nicht
unbedingt der Meinung der Redaktion.**